

ères

Landesbeirat
für Chancengleichheit
Frauenbüro



Commissione
provinciale pari opportunità
Servizio donna

Comisciun por l'avalianza dles chances y Ofize dles ères

fraueninfodonne

#10SECONDI

Senza scelta e
consenso è violenza
pagina 6

AUF DER POLITISCHEN COUCH

Ein Gespräch
unter jungen Frauen
Seite 8

GLEICHSTELLUNGS- AKTIONSPLAN

Von der Freiheit zu wählen
Seite 19



Am **14.12.1918**
durften Frauen
erstmal an den Wahlen
zum britischen
Unterhaus teilnehmen.

WAHL SCELTA

Wo wir noch für mehr Wahlfreiheit kämpfen,
wie wir uns unsere Entscheidungsfreiheit bewahren
und warum wir politische Wahlen besser nutzen sollten.

Am 22. Oktober haben wir Südtirolerinnen und Südtiroler die Wahl. Dabei ist das Wahlrecht weit mehr als eine lästige Pflicht, gerade für uns Frauen. Denn jahrhundertlang war Politik Männersache – und ist es zum Teil auch heute noch. Nicht nur im Sudan, in Afghanistan, in Myanmar, in Venezuela, in Haiti und in Eritrea, nein: auch bei uns. Denn wenn im Südtiroler Landtag nur neun von 35 Abgeordneten Frauen sind, dann sind das im Verhältnis zur Bevölkerung zu wenig. Und dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir mit unseren Themen auf politischer Ebene nicht wirklich weiterkommen. Es liegt an uns, das zu ändern. Deshalb: Gehen wir am 22. Oktober zur Wahl – und wählen wir Frauen.

In der *ères*-Herbstausgabe geht es aber nicht nur um politische Wahlen, sondern auch um viele andere Bereiche, in denen wir Frauen eine Wahl haben – oder auch nicht. Damit wollen wir Mut machen, unsere Wahlrechte zu nutzen. Und aufzeigen, wo wir noch um mehr Entscheidungsfreiheit kämpfen müssen.

*Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre,
Maria Pichler, Chefredakteurin*

RUBRIKEN | RUBRICHE

FOCUS | FOKUS | FOCUS ●

ACT | HANDELN | AGIRE ●

THINK | DENKEN | PENSARE ●

SPEAK | SPRECHEN | PARLARE ●

CHILL | ENTSPANNEN | RILASSARSI ●

INHALT

- S.06 **#10SECONDI**
SENZA SCELTA E CONSENSO
È VIOLENZA
- S.08 **TITELGESCHICHTE**
FRAUEN IN DER POLITIK
- S.16 **BISEXUALITÄT**
„ICH MUSS MICH
NICHT ENTSCHEIDEN“
- S.17 **CONCILIAZIONE**
FAMIGLIA - LAVORO
BILANCIO DI FINE ESTATE
- S.19 **GLEICHSTELLUNGS-**
AKTIONSPLAN
DAMIT FRAUEN EINE WAHL HABEN
- S.22 **ERES LADINES**
CE MELTRA LA VELA –
L'OPZION VIVUDA DAL'ÈILES
- S.23 **FORSCHUNGSPROJEKT**
A. FLECKINGER UND M. HAUSER
ÜBER DIE LANGZEITFOLGEN
SEXUALISIERTER GEWALT
- S.26 **LITERARISCHE FRAUENSTIMMEN**
HILDA SCHERER: A HIRN WIA A HENNE
- S.32 **ROLE MODELS**
LA VIGILE DEL FUOCO
FRANCESCA MONTI

HERAUSGEBERIN/EDITRICE/EDIZION: Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro, eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 – Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna, Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996 **VERANTWORTLICHE DIREKTORIN/DIRETRICE RESPONSABILE/DIRETÈURA RESPUNSBILA:** Maria Pichler **REDAKTION/REDAZIONE/REDAZION** Linda Albanese, Donatella Califano, Jenny Cazzola (Centaurus), Verena De Monte, Kathinka Enderle, Alexandra Kienzl, Hannah Lechner, Ulrike Oberhammer, Cristina Pelagatti (Centaurus), Noemi Prinoth, Heidi Ulm **AUFLAGE/TIRATURA/TIRADURA** Insgesamt/Totale 8.000 **GRAFISCHE GESTALTUNG/REALIZZAZIONE GRAFICA/REALIZAZION GRAFICA** mediamacs.design **DRUCK/STAMPA/STAMPA** Athesia Druck Bozen

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna Dantestraße 11 | Via Dante 11, 39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it, www.provinz.bz.it/chancengleichheit | serviziodonna@provincia.bz.it, www.provincia.bz.it/pariopportunita
www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita | Tel. 0471 416 971

Foto der Titelseite: Frauen wählen zum ersten Mal in England, *La Domenica del Corriere*, 12-19. Jänner 1919, Seite 8, Illustration von A. Beltrame, *Biblioteca di Storia Moderna e Contemporanea (Roma)*

Mehr Frauen in die Politik.



Radiospot des **Landesbeirats**
für **Chancengleichheit für Frauen**
„Weiblicher Wind“

ÖSTERREICH: GESETZ ZU FLEXIBLEN KAPITALGESELLSCHAFTEN MEINT MÄNNER AUSDRÜCKLICH MIT

Die österreichische Justizministerin Alma Zadic hat ein Gesetz zu flexiblen Kapitalgesellschaften vorgelegt, das ausschließlich in der weiblichen Form verfasst ist. Männer sind ausdrücklich mitgemeint. Dieser Vorstoß für mehr Sichtbarkeit von Frauen stößt jedoch nicht überall auf Gegenliebe und sorgt für heftige Diskussionen. Der Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt fordert die Verwendung von Paarformen wie „Gesellschafterinnen und Gesellschafter“, andere Juristen hingegen sehen keine Verfassungswidrigkeit. Dabei ist der Gesetzentwurf nicht der erste Gesetzestext in Österreich, der in rein weiblicher Form verfasst wurde: Im Dezember 2011 hat Kärnten ein Gemeindemitarbeiterinnengesetz verabschiedet. Ob sich die Koalitionspartner auf das weibliche Gesetz verständigen können, werden die nächsten Wochen zeigen. Jedenfalls ist es der Justizministerin gelungen, dass über die Rolle der Sprache für mehr Geschlechtergerechtigkeit diskutiert wird.



Justizministerin Alma Zadic
© Die Grünen from Vienna, Austria, CCO, via Wikimedia Commons

IRAQ: VIETATO L'USO DELLA PAROLA "OMOSESSUALE" E "GENERE" NEI MEDIA

Lo scorso agosto l'autorità della regolamentazione dei media in Iraq ha ordinato alla stampa e ai social media di non usare il termine "omosessualità". Al suo posto va invece usata la "dicitura corretta", ovvero "devianza sessuale". È stato vietato anche l'uso della parola "genere". Un portavoce del governo ha affermato che la sanzione per la violazione della nuova norma deve essere ancora stabilita. In Iraq le relazioni tra persone dello stesso sesso non costituiscono un crimine, ma nonostante ciò ci sono casi di persone LGBT perseguite penalmente. Negli ultimi mesi si registra un aumento dell'intolleranza e i principali partiti iracheni hanno attaccato i diritti delle persone omosessuali. Durante le proteste di fazioni musulmane sciite sono state bruciate delle bandiere arcobaleno, anche in risposta ai roghi del Corano in Svezia e Danimarca.



Passo indietro in Iraq sul riconoscimento dei diritti degli/delle omosessuali
© pixabay

IRAN: LA POLIZIA MORALE TORNA IN STRADA PER CONTROLLARE L'ABBIGLIAMENTO DELLE DONNE

In un recente video girato in Iran e pubblicato su internet, un'agente donna della polizia morale blocca e arresta un'adolescente, che urla e chiede aiuto. In conseguenza delle proteste esplose coraggiosamente in tutto il paese dopo la morte nel settembre 2022 della ragazza curdo-iraniana Masha Amini, deceduta in seguito all'arresto per non aver indossato correttamente il velo, la polizia morale lo scorso dicembre si era, quantomeno ufficialmente, ritirata dalle strade. Ma lo scorso luglio le autorità hanno annunciato il suo ritorno. I controlli riguardano il corretto abbigliamento delle donne nei luoghi pubblici. La decisione sarebbe stata presa in seguito a richieste da parte della popolazione e delle istituzioni per la "sicurezza pubblica" e per "rafforzare le fondamenta della famiglia". Le donne che non seguiranno le indicazioni della polizia saranno mandate a processo.



Donne vita libertà è lo slogan delle proteste delle donne iraniane
© freepik

KINDEREHEN: WENN MÄDCHEN KEINE WAHL HABEN



640 Millionen Mädchen und Frauen weltweit sind vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet worden
© UNICEF/UNI371518/Chol

Schätzungsweise 640 Millionen Mädchen und Frauen auf der Welt sind vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet worden. Das Kinderhilfswerk UNICEF glaubt, dass jährlich 12 Millionen Mädchen dazukommen. Wenngleich der Anteil der Mädchen in Kinderehen weltweit weiter zurückgeht, drohen zahlreiche Krisen, darunter Konflikte, Klimakrise und die Folgen der Covid-19-Pandemie, hart erkämpfte Fortschritte zunichte zu machen. Kinderehen werden vor allem in Subsahara-Afrika und im südlichen Asien geschlossen. Armut, soziale Normen und Rollenbilder, religiöse Bräuche, schlechte Gesetze, fehlende Bildungsmöglichkeiten und die landläufige Meinung, dass Mädchen durch eine Heirat besser geschützt seien, stehen hinter der Verheiratung minderjähriger Töchter. Von Kinderehen betroffen sind aber nicht nur Mädchen, sondern auch 115 Millionen Jungen und Männer. Eine Wahl haben diese Kinder nicht.

**AFGHANISTAN:
KRIEG GEGEN DIE FRAUEN**



Seit der Machtübernahme der Taliban 2021 ist in Afghanistan die Burka Pflicht. © Steve Evans from India and USA, CC BY 2.0 via Wikimedia Commons

Seitdem in Afghanistan im Sommer 2021 erneut die Islamisten die Macht übernommen haben, werden Frauen und Mädchen zunehmend vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Menschenrechtler sprechen von einem „Krieg gegen die Frauen“, die aus einem großen Teil der Berufe verdrängt werden und weder Universitäten noch höhere

Schulen besuchen dürfen. Zuletzt hatten die Taliban die Schließung von Schönheitssalons angeordnet und damit afghanischen Frauen eine der wenigen verbliebenen Verdienstmöglichkeiten entzogen. Die Schönheitssalons waren einer der wenigen sicheren Zufluchtsorte für Frauen und Mädchen. Laut einem UN-Bericht dürfen Frauen mittlerweile nur mit besonderen Gründen und in Begleitung eines männlichen Vormundes das Haus verlassen. Der Besuch von öffentlichen Bädern, Parks oder Fitnessstudios ist ihnen verboten. Im Grunde haben die Frauen in Afghanistan keinerlei Wahlmöglichkeiten mehr, ihnen sind alle Wege versperrt.



**ITALIA: LUTTO PER LA MORTE
DELLA SCRITTRICE E INTELLETTUALE
FEMMINISTA MICHELA MURGIA**

Il 10 agosto scorso si è spenta Michela Murgia, intellettuale acutissima e coraggiosa, femminista scomoda e autrice tra le più amate e conosciute in Italia e all'estero. Ironica, dolce e con proprietà dialettiche e linguistiche superlative, era un personaggio pubblico che prendeva posizione su temi attuali quali la parità di genere, il precariato, il razzismo, il fascismo ecc. Provocatrice colta e spigliata, oltre a libri e saggi, ha scritto un blog e molti post, lasciando in eredità riflessioni e lotte da portare avanti. Bersaglio di innumerevoli e irripetibili insulti, riteneva che ogni cosa è politica, dalle scelte che prendiamo al linguaggio che usiamo. Ha formato una famiglia *queer*, costituita non da legami di sangue ma di amore. «Il nostro vissuto personale oggi è più politico che mai, e se potessi lasciare un'eredità simbolica, vorrei fosse questa: un altro modello di relazione».



„Non è vero che il mondo è brutto, dipende da quale mondo ti fai.“
Michela Murgia
© shutterstock

**MONDIALI DI CALCIO FEMMINILE
IN AUSTRALIA: GLOBALMENTE IN FORTE
CRESCITA IL SEGUITO DI PUBBLICO**

Già nelle prime partite il pubblico del mondiale di calcio femminile svoltosi in Australia dal 20 luglio al 20 agosto ha registrato un aumento rispetto ai mondiali di Francia 2019: 2 miliardi di persone sintonizzate contro 1,12 miliardi. In alcuni paesi l'incremento del pubblico televisivo è stato vertiginoso. In Australia – paese ospitante il torneo – si è registrato un + 275% di audience, quasi raddoppiato anche rispetto al mondiale maschile in Qatar. Negli USA si è registrato un + 139%, in Germania l'aumento è stato di più di un milione e in Brasile, dove il governo ha spostato l'orario di



Il calcio femminile appassiona sempre più persone in tutto il mondo. © your lifestyle business - unsplash

lavoro nei giorni delle partite, l'esordio della nazionale femminile è stato seguito da 11,5 milioni di persone. Una diminuzione si è registrata solo in alcuni paesi europei. Significativo anche l'aumento di presenze sugli spalti: nei primi 16 match sulle tribune c'era il 54% di presenze in più rispetto a Francia 2019.

**FAMILIE UND BERUF: FRAUEN WOLLEN SICH
NICHT MEHR AUFTHEILEN UND AUFRIBEN**

Mit der Vermächtnisstudie untersuchen das Institut für angewandte Sozialwissenschaft in Bonn (infas), das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und die Wochenzeitung DIE ZEIT seit dem Jahr 2015, wie sich die Lebenseinstellungen der Menschen verändern. Themenschwerpunkt der Ausgabe 2023 war die anhaltende



Dass sich immer weniger Frauen für Kinder entscheiden, liegt auch an den Männern
© StockSnap from Pixabay

Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und ihre Folgen. Dazu sind im Januar und Februar 2023 gut 4.200 Personen zwischen 23 und 65 Jahren befragt worden. Das Ergebnis zeigt auf, dass es für junge Frauen heute vielfach um Wahl zwischen Familie und Job gehe – und aus dem UND zunehmend ein ODER wird. Kinder werden heute mehr als in den vergangenen Jahren als eine Hürde für ein gleichberechtigtes Leben wahrgenommen. Die Gründe dafür sind hinlänglich bekannt: ungleich verteilte Care-Arbeit und Mental Load in der Familie. Die Folgen für die Gesellschaft ebenso: sinkende Geburtenraten, Überalterung der Bevölkerung, Arbeitskräftemangel...

SENZA SCELTA E CONSENSO È VIOLENZA

Nel luglio scorso l'Italia ha assistito all'assurda assoluzione di un uomo che aveva molestato sessualmente una ragazza minorenni a scuola.



→ → → → → → Verena De Monte

Una ragazza di 17 anni sale le scale di un istituto romano. Il bidello si avvicina da dietro, le infila le mani nei pantaloni e le palpeggia le natiche. L'accaduto viene denunciato. Poco più di un anno dopo, i/le giudici della V sezione del Tribunale di Roma assolvono l'aggressore poiché "il fatto non costituisce reato", dato che il palpeggiamento "dura una manciata di secondi, senza alcun indugio nel tocco", una manovra "maldestra ma priva di concupiscenza." Insomma, la durata della molestia – meno di 10 secondi – proverebbe che non c'era la volontà da parte del bidello di molestare la minorenni e che invece si trattava di uno scherzo.

La scelta dei/delle giudici è stata dunque quella di ignorare la voce e il vissuto della ragazza, di stabilire che uno scherzo ha una durata e che un reato cessa di essere tale se l'intenzione è scherzosa.

Le condanne dell'Europa e dell'ONU

Negli ultimi 5 anni l'Italia ha subito 5 condanne da parte della Corte Europea dei Diritti Umani per sentenze

emesse in casi di molestie, stupro e femminicidio. Il nostro paese è stato posto sotto sorveglianza rafforzata davanti al Comitato dei Ministri del Consiglio d'Europa che ha espresso preoccupazione per l'elevato tasso di procedimenti penali riguardanti violenze sessuali e domestiche che si risolvono con archiviazione: sono oltre il 50%.

L'anno scorso anche l'ONU ha condannato l'Italia. Il comitato delle Nazioni Unite che monitora l'applicazione della Convenzione per l'eliminazione di ogni forma di discriminazione nei confronti delle donne (CEDAW) ha infatti riconosciuto che i pregiudizi diffusi nei tribunali italiani violano il principio dell'uguaglianza delle donne davanti alla legge.

Incoraggiare i molestatori e zittire le vittime

Secondo un'indagine del 2020 condotta da Save the Children in Italia su un campione di adolescenti tra i 14 e i 18 anni, tra le ragazze il 70% dichiara di aver subito molestie nei luoghi pubblici e apprezzamenti sessuali. Al 64% di loro è capitato di sentirsi a disagio

per commenti o avance da parte di un adulto di riferimento. Ancora poche quelle che denunciano le molestie, sia per paura della reazione (29%) che per vergogna (21%).

Sentenze come questa dei "10 secondi" contribuiscono a zittire ulteriormente le (giovani) vittime e a far passare l'idea che per scherzo o per un tempo limitato si è liberi di agire violenza e ignorare il consenso dell'altra persona.

La parola alla ragazza molestata

"Per i giudici c'è stato un intento scherzoso? Il bidello mi ha preso alle spalle senza dire nulla. Poi mi ha infilato le mani dentro i pantaloni e sotto gli slip, mi ha palpeggiato il sedere e poi mi ha tirato su tanto da farmi male alle parti intime. Questo, almeno per me, non è uno scherzo.

Ho provato tanta rabbia. Questa non è giustizia. Inizio a pensare di aver sbagliato a fidarmi delle istituzioni perché mi sono sentita tradita due volte: prima a scuola, dove è successo quello che è successo; poi dal tribunale." ••

QUANTO TEMPO SERVE PER LASCIARE UN SEGNO?



Wie viel braucht es, um **SPUREN** zu hinterlassen?



Un gruppo di attiviste transfemministe queer è sceso nelle strade e piazze di Bolzano per protestare contro il verdetto “dei 10 secondi” e per esprimere solidarietà alla ragazza molestata attraverso un flash mob. Alcune immagini assieme a dei passaggi tratti dal volantino distribuito dal gruppo.

→ → → → → → Verena De Monte

Affermiamo e confermiamo che la violenza può venire agita in ogni luogo, tempo, con varie persone presenti e anche avere la durata di un millesimo di secondo.

È inaccettabile che si possa agire una tale violenza a scuola e rimanere impuniti dallo Stato.

Vogliamo essere sicure a scuola, nei luoghi di lavoro, in ogni dove e in tutte le relazioni.



Mostriamo i segni che lascia la violenza e riprendiamo lo spazio pubblico con i nostri corpi vivi dissidenti, impoterandoci attraverso interazioni di affetto fisico consensuali.





Die politische Couch:
**Ein Gespräch
unter jungen Frauen**

Während draußen politische Plakate um die Wette strahlen, haben meine Freundinnen und ich unsere eigene politische Rally veranstaltet. Inmitten von Kissen und einer stattlichen Snackauswahl widmeten wir uns dem anstehenden Wahljahr und der Frage, ob man in einem Schlafanzug zur Wahl gehen könnte.

Es gibt Momente im Leben, in denen die Gespräche mit meinen Freundinnen mehr Ähnlichkeit mit einem Comedy-Club zu haben scheinen als mit einem ernsthaften Diskussionsforum. Von den peinlichsten Augenblicken unseres Alltags bis hin zu epischen Dating-Fails: Unsere Gespräche sind oft mit Lachanfällen und kleiner Schadenfreude gefüllt. Doch während wir über die neuesten Klatschgeschichten und schrägsten Erlebnisse plaudern, werden unsere Gespräche auch gern tiefgründig. Und nein, ich meine nicht das Rätsel darum, warum mein Smoothie heute Morgen so merkwürdig nach Spinat geschmeckt hat. Ich spreche von politischen Themen.

Da saßen wir also auf einem bequemen Sofa in Decken gehüllt, mit Snacks vor uns auf dem Tisch stehend und unseren Lieblingsgetränken in unseren Händen, bereit, die Welt der Politik zu erobern. Denn wer braucht schon trockene Nachrichtensendungen, wenn man eine bunt gemischte Freundinnengruppe hat, die über die Gesellschaft, Frauen in der Politik und das diesjährige Wahljahr diskutieren können?

Es ist erstaunlich, wie sich das Gespräch von einem dramatischen „Du ahnst nicht, wen ich heute im Bus gesehen habe“ zu „Wen wirst du dieses Jahr wählen?“ entwickeln kann. Es mag seltsam sein, dass ein Gespräch, das stärkere Twists und Turns hat als eine Netflixserie, in einer Diskussion endet, in der wir uns über die Rich-

tung der Welt Gedanken machen, – doch hier saßen wir, lachend und manchmal auch sorgenvoll, während wir versuchten, unsere Gedanken zur Politik zu sortieren und die Welt auf unsere eigene Art zu beeinflussen.

Wir sprechen Klartext

Alles begann damit, dass uns Giulia wütend einen Instagram-Post zeigte, in dem eine Politikerin parodiert wurde.

„Man merkt richtig, dass Frauen immer noch nicht zu hundert Prozent ernst genommen werden – weder gesellschaftlich noch politisch. Finden Menschen öffentliche Bloßstellung tatsächlich lustig?“

Als sie uns die Kommentare zeigte, verstanden wir ihre Wut. Männer und selbst Frauen schrieben im Einklang darüber, dass es besser wäre, wenn diese Frau zu Hause bleiben würde anstatt in die Politik zu gehen. „Ich habe oft die Hoffnung, dass wir uns gesellschaftlich weiterentwickelt hätten, aber solche Vorfälle werfen mich zurück in die Realität. Das Bild, dass eine Frau still sein und sich fügen muss, herrscht teils immer noch. Schließlich hat eine Frau wenig zu sagen, weil es ja immer so war. Da gibt

es keine Widerrede“, sagte Chiara. Auch ich trug meinen Part dazu bei: „Ich habe durch mein Studium öfters Patient*innengespräche geführt. Solange ich allein mit ihnen war, galt mir der Respekt. Sobald ein männlicher Studienkommilitone dabei war, war es egal, ob ich sprach – die Fragen wurden ihm gestellt, obwohl seine Qualifikation nicht besser war als meine. Ich habe oft den Eindruck, dass Frauen in der Politik weniger anerkannt werden, weil sie keine Männer sind. Eine Frau bekommt selten die politische Macht. Oder hatten wir schon mal eine Landeshauptfrau?“ Giulia stieß ein frustriertes Lachen aus: „Ich habe selbst mal überlegt, Politik zu studieren. Vor allem meine Großeltern waren dagegen. Mein Opa meinte sogar, ich solle lieber daheimbleiben und meinen zukünftigen Mann das Geld heimbringen lassen. Wenn jemand das so macht, dann spricht ja nichts dagegen, aber mein Ziel war das nicht. Das Gespräch hat mir damals ziemlich zugesetzt. Leider denken immer noch viele so und wählen dementsprechend. Will man aus dem System ausbrechen, tanzt man aus der Reihe. Gern gesehen wird das immer noch nicht, egal wie ‚fortschrittlich‘ unser Denken ist.“

Freundinnen, Feindinnen?

Trotzdem passiert es auch Frauen häufig, dass sie selbst keine Frauen oder lieber Männer statt dem gleichen Geschlecht wählen. „Frauen

sind ja auch nicht unschuldig. Wir Frauen erlauben es ja, dass wir Männer an die Macht stellen. Frauen in der Politik haben die Kompetenz für ihren Beruf, trotzdem erwische ich mich oft bei dem Gedanken ‚Kann sie wirklich etwas verändern? Bringt ihre Stelle etwas?‘. Als Mädchen werden wir teils schon darauf geprägt, dass eher Männer in die Politik gehören, obwohl Frauen genauso das Zeug dazu haben. Trotzdem werden Macht und Geld mit Männern assoziiert, das spiegelt sich auch im weiblichen Denken wider – jedenfalls erwische ich mich oft dabei. *Obwohl ich mich feministisch einsetze, wurde ich anti-feministisch sozialisiert und manchmal zeigen sich diese Gedanken still und heimlich*“, wirft Chiara ein. „Ich kenne das. Eine Frau muss in gewissem Maße ‚männlich‘ agieren, beziehungsweise so, wie uns das Verhalten als typisch männlich verkauft wurde. Politik bedeutet Geld und Macht, auch ich assoziiere das mit der Männerwelt. Wenn man nicht auf den Tisch schlägt und draufgängerisch ist, wird man weniger gewählt. Eine ‚sensible‘ Frau hätte es in der Politik sicher schwer, ich schätze, sie ginge unter. Aber so werden auch wir Mädels in der Kindheit geprägt, egal ob Politik oder Gesellschaft. Entweder man setzt sich mit Härte durch oder man reißt nichts, Platz für Gefühle sollte es nicht geben. Und das spiegelt sich in jeglichen Lebensbereichen leider immer noch wider“, dachte Giulia laut.

Girl Boss:

Leistung statt Geschlecht

„Gesellschaftlich muss einfach neu gedacht und umgedacht werden. Das ist zwar schwer, weil es dieses System, in dem Männer über Frauen stehen, schon seit Jahrtausenden gibt, aber jede*r muss da in die Eigenverantwortung gehen“, ermutigte Chiara. Ich war derselben Meinung: „Sowieso.

Wenn man merkt, dass man in eine Gedankenfalle getappt ist und Frauen in der Politik oder im Beruf weniger zuspricht als Männern, kann man den Kurs der eigenen Gedanken immer noch ändern. Was Männer schaffen, können wir Frauen schon längst – teils mit viel mehr Arbeit dahinter. Kinder und Care-Arbeit erledigen oft immer noch mehrheitlich Frauen. Trotzdem leisten wir dasselbe wie Männer. Jede*r hat selbst die Wahl, welche Gedanken man weiterdenkt und welche Meinungen man teilt. Und vor allem müssen wir es den neuen Generationen einfach besser beibringen.“

Architekt*innen des Wandels: mit Herz und Stimme

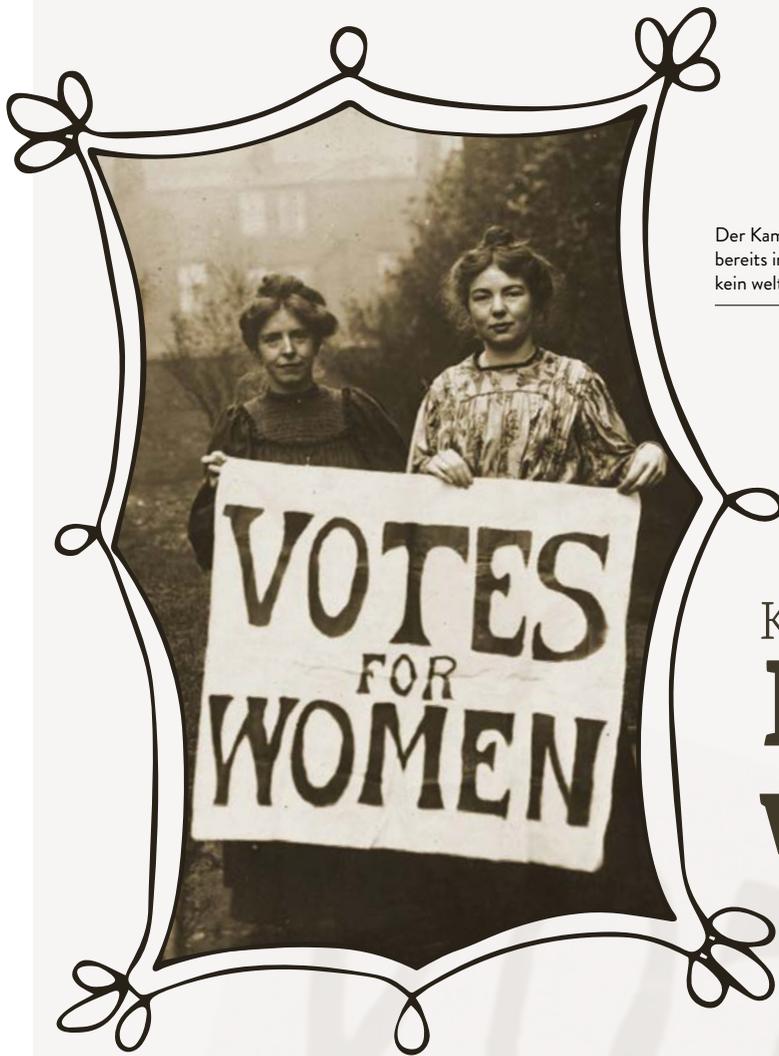
„Es hört nicht nur bei den eigenen Gedanken und Meinungen auf. Wir kennen das Wahllokal schon, aber meine kleine Schwester wählt dieses Jahr das erste Mal. Ihre Verantwortung dahinter begreift sie trotzdem nicht. Als bei mir zu Hause am Esstisch über die Wahlen gesprochen wurde, fragte mich mein siebenjähriger Bruder, ob er irgendwann im Schlafanzug wählen gehen dürfte.“

Wir lachten zwar, aber das Wählen muss schon ernster betrachtet werden. *Unsere Aufgabe geht schließlich darüber hinaus, ‚a Kreuzl‘ zu setzen.* Durch das Kreuz kann man vieles in Bewegung versetzen und verändern“, äußerte Chiara. „Im Endeffekt haben wir die Wahl, uns für das einzusetzen, was uns selbst wichtig ist und die Gesellschaft positiv voranbringt. Die Qualität von morgen ist von unserer heutigen Entscheidung abhängig“, sprach Giulia. Ich kam nicht darum herum, lachend zu fragen: „Chiara, was sagst du als Architektur-Studentin dazu: sind wir Wähler*innen nicht auch Architekt*innen des sozialen Wandels, wenn wir schon davon sprechen?“ Chiara stimmte lachend zu. Auch Giulia lachte und meinte als Schlussgedanken: „Ich finde, dass Frauen in der Politik selbstverständlich werden sollten, damit kein Mädchen mehr solche Gespräche führen muss, wie es mir mit meiner Familie erging. Ich hoffe, dass mein Wunsch in den diesjährigen Wahlen erfüllt wird, und wir endlich mehr Frauen in der Politik zu Gesicht bekommen.“

„Also wen wählt ihr?“ ••

Mehr als ein „a simples Kreuzel“ – mit ihrer Stimme können die Wählerinnen und Wähler vieles in Bewegung versetzen und einiges verändern.
© Leopictures - Pixabay





Der Kampf um das Frauenwahlrecht beginnt bereits im 19. Jahrhundert – und ist bis heute kein weltweites Recht

Kleine Geschichte des **Frauenwahlrechts**

→ → → → → → Maria Pichler

Der Begriff Frauenwahlrecht meint, dass Frauen aktiv und passiv an politischen Abstimmungen teilnehmen dürfen. Was heute – zumindest in unseren Breiten – ein selbstverständliches Recht ist, mussten (und müssen) sich Frauen weltweit erst hart erkämpfen. Das erste Land der Welt, in dem das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen eingeführt wurde, war Neuseeland im Jahr 1893. Als Vorkämpferinnen des Frauenwahlrechtes in Europa gelten die Suffragetten in England, wo die Frauen bei den Wahlen zum britischen Unterhaus am 14. Dezember 1918 erstmals ihre Stimme abgeben und auch kandidieren durften.

In Italien konnten sich Frauen am 10. März 1946 das erste Mal aktiv und passiv an Wahlen beteiligen – und damit auch in Südtirol. Dennoch ist es bis heute so, dass weltweit nur 26,6 Prozent der Parlamentsabgeordneten weiblich sind. Spitzenreiter sind laut der Statistik der Internationalen Organisation der Parlamente (www.ipu.org) das Unterhaus in Ruanda sowie die Parlamente von Kuba

und Nicaragua. Erstes europäisches Land auf der Liste ist Island mit einem Frauenanteil von 47,6 Prozent.

Dass der Weg von Frauen in die Politik grundsätzlich aber nach wie vor ein sehr mühsamer ist, zeigt ein Blick in die Südtiroler Politik. Einige wenige Frauen wurden bereits Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre in die Stadt- und Gemeinderäte des Landes gewählt, im Jahr 1964 zogen die ersten beiden Frauen in den Landtag ein und erst dreißig Jahre später hatte Südtirol eine Parlamentarierin in Rom. Aktuell sind zwei von sechs Südtiroler Parlamentariern weiblich, neun von 35 Landtagsabgeordneten und 14 von 116 Bürgermeistern. In den Südtiroler Gemeinderäten beträgt der Frauenanteil aktuell 27,71 Prozent – von einem Hälfte-Hälfte sind wir also noch weit entfernt. Damit sind die Parlamente auf den verschiedensten politischen Ebenen nicht nur nicht-repräsentativ, sondern es geht der Gesellschaft viel Wissen und Erfahrung verloren. Ob wir uns das in einer Zeit des Umbruchs noch weiterhin leisten können und wollen? ••



POLITIK BEHINDERT

Politik ist im Idealfall das Spiegelbild der Gesellschaft. Im Südtiroler Landtag sitzt derzeit kein Mensch mit Behinderung, obwohl wir zehn Prozent der Bevölkerung darstellen. Aber welche Forderungen und Erwartungen haben Menschen mit Behinderung an die Politik und wie können sie bestmöglich, auch von Nichtbetroffenen, umgesetzt werden? Und wie geht überhaupt eine barrierefreie Wahl?

Vor dem Gang zur Wahlurne wäre es von Vorteil sich über die Wahl zu informieren, um nicht aus Versehen seine Stimme ungültig zu machen, weil man den Wahlzettel falsch ausfüllt. Genau aus diesem Grund hat People First, Selbstvertretungsgruppe für Menschen mit Lernschwierigkeiten, eine Broschüre rund um die Landtagswahlen in Leichter Sprache erstellt. Freilich unter Berücksichtigung der Par Conditio.

Barrierefreie Stimmabgabe

Zu den Wahlkabinen sei gesagt, dass es in manchen Wahlsektionen größere Wahlkabinen für Rollstuhlfahrer*innen gibt. Menschen mit Sehbehinderung haben das Recht auf eine Begleitperson. Jedoch äußern einige Selbstbetroffene, dass die Zugänglichkeit vieler Wahlsektionen zu wünschen übriglässt.

Welche Politik brauchen Menschen mit Behinderung?

Als Selbstbetroffene sind mir die Forderungen von Menschen mit Behinderungen an die Politik bekannt. Und es sind viele Forderungen, weil ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben für viele nicht immer möglich ist. Unmöglich, an dieser Stelle jedes einzelne Anliegen zu beschreiben, einige davon seien jedoch an dieser Stelle genauer ausgeführt.

Inklusive Arbeit und gerechte Entlohnung

Menschen mit Behinderung haben das Recht ihren Lebensunterhalt durch eine frei gewählte Arbeit zu verdienen. Die Realität zeigt aber, dass viele Unternehmen lieber eine (geringe) Geldstrafe im Kauf nehmen, als einen Menschen mit Behinderung einzustellen. Eine Lösung wäre, die Geldstrafen deutlich zu erhöhen, sodass die Entscheidung der Betriebe nicht mehr ganz so einfach ist. Für Betriebe sind zudem Unterstützungshilfen seitens der öffentlichen Ämter wichtig.

Auch die Behindertenwerkstätten sind nicht ohne Probleme. Zum einen gibt es viele Menschen, die jahrelang auf einen Platz warten. Und einmal dort, schaffen es die meisten nicht mehr in den freien Arbeitsmarkt. Die Menschen in den Behindertenwerkstätten bekommen im Schnitt einen bis drei Euro pro Stunde, womit sie nie finanziell unabhängig sein können.

360 Grad Barrierefreiheit

Ein weiteres Anliegen ist die Barrierefreiheit und damit ist nicht nur der Abbau von architektonischen Barrieren gemeint. Barrierefreiheit sind auch die Blindenleitlinien, Sprachausgaben, die Leichte Sprache, die Übersetzung in Gebärdensprache usw. Für eine barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes ist das „Zwei-Sinnes-Prinzip“ ein wichtiger Grundsatz. Nach diesem Prinzip müssen alle Informationen in mindestens zwei der Sinne Hören, Sehen und Tasten dargestellt werden. Ein Alltagsbeispiel dazu sind die Rauchmelder, die nicht nur akustische, sondern auch optische Alarmsignale durch Alarmlichter abgeben können. Somit können auch Gehörlose und schwerhörige Menschen Alarmsignale wahrnehmen.

Es ist wichtig zu erkennen, dass mit dem Zwei-Sinne-Prinzip nicht

alle Menschen Berücksichtigung finden (z. B. Menschen, die mehrere Sinne nicht haben). Hier braucht es innovative Lösungsansätze.

Leider werden auch heute noch neue Einrichtungen gebaut, die nicht barrierefrei sind, so wie das erst kürzlich fertig gestellte Mobilitätszentrum in Bruneck. Die jetzigen Umbaukosten hätten durch eine unsichtigere Planung verhindert werden können. Warum nicht Selbstbetroffene im Vorfeld anhören?

Persönliche Assistenz ist der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben

Was bringt einem Menschen ein Aufzug, wenn er aber nicht dorthin kommt, weil ihn niemand vom Bett in den Rollstuhl hebt. Barrierefreiheit allein nützt also nicht immer und nicht in allen Fällen, denn auch in der Idealvorstellung einer barrierefreien Welt brauchen viele Menschen mit Behinderung menschliche Hilfe: eine sogenannte Persönliche Assistenz. Persönliche Assistent*innen sind eine unterstützende Kraft für Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen, in denen Unterstützung aufgrund ihrer Behinderung erforderlich ist, zum Beispiel im Haushalt, bei der Arbeit, im Studium oder auch bei Freizeit-Aktivitäten.

Die Persönlichen Assistent*innen stellen ihre Augen, Muskelkraft, Füße oder Hände je nach Bedarf zur Verfügung. Der wesentliche Unterschied zum Leben in betreuten Einrichtungen besteht darin, dass Menschen mit Behinderungen in der Rolle der

Auftraggeber*in agieren. Sie haben die Kontrolle über ihren Lebensstil und entscheiden selbst, was für sie am besten ist.

In Südtirol ist das Konzept der Persönlichen Assistenz noch nicht wirklich angekommen. Es gibt einen finanziellen Beitrag „Selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe“, den aber nur Menschen mit einer eigenen Wohnung, einem Pflegegeld und einer Invalidenrente beziehen können. Damit werden viele Betroffene bereits im Vorfeld ausgeschlossen. Zum Beispiel erhalten die meisten Menschen mit einer Sinnesbeeinträchtigung kein Pflegegeld, weil sie keine Pflege im klassischen Sinne benötigen, dennoch wäre auch für diese Personen eine Assistenz oft wünschenswert. Kein Wunder, dass dieser Beitrag von nicht mehr als zehn Personen südtirolweit angesucht wird

Zudem müssen Betroffene ihre Assistent*innen selbst suchen, was durch die schlechte Entlohnung schwierig bis unmöglich ist, Verträge erstellen und alles koordinieren. Es braucht eine Vermittlungszentrale, weniger Bürokratie und bessere finanzielle Absicherung für die Assistent*innen.

Die Persönliche Assistenz ist zweifelsohne eines der obersten Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung, die zuallererst umgesetzt werden müssen – denn ohne dies ist die Umsetzung aller anderen Forderungen nur halb so wirksam.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass alle Forderungen von Menschen mit Behinderung der gesamten Bevölkerung zugutekommen. Sei es Eltern mit Kinderwägen, älteren Personen oder jenen, die im Laufe des Lebens eine Behinderung erwerben, denn nur drei Prozent der Behinderungen sind angeboren. ••

Ohne Persönliche Assistenz ist die Umsetzung aller anderen Forderungen nur halb so wirksam.

RESPECT



ALLES PALETTI

Der Weg zur Gleichstellung von Mann und Frau ist noch ein weiter. Ja, auch bei uns.

→ → → → → → *Kolumne | Alexandra Kienzl*

Die sozialen Medien sind oft nervig, weil sich darin jede*r zu allem äußert. Manchmal sind sie aber auch lehrreich. Ich habe beispielsweise vor kurzem gelernt, dass die Gleichstellung von Mann und Frau in Südtirol prima klappt. Nach dem Femizid in Schlanders, bei dem der Täter bekanntlich Migrationshintergrund hat, wurden Männer und auch Frauen auf Facebook nicht müde zu betonen, dass „solche Typen“ kapieren müssten, dass „bei uns“ Frauen respektiert würden. Oha, dachte ich, wie erfreulich. Da muss sich schlagartig einiges geändert haben, seit ich das letzte Mal Augen und Ohren aufgesperrt habe. Denn die Lebensrealitäten der meisten Frauen könnten eine ordentliche Portion Respekt gut gebrauchen.

Wenn Frauen „bei uns“ respektiert werden, so wie Männer respektiert werden, warum werden sie nach wie vor schlechter bezahlt, warum gibt es einen Gender Pay Gap von 17 Prozent? Warum haben Frauen dann ein ungleich höheres Risiko in der Altersarmut zu landen? Wenn Frauen respektiert werden, wieso wird ihre Arbeit im Haushalt, in der Kindererziehung, in der Pflege von Angehörigen als selbstverständlich angesehen und wenig bis gar nicht entlohnt? Wieso wird angenommen, Frauen könnten das alles ganz problemlos noch neben ihrem eigentlichen Job schultern? Oder gingen selbstverständlich in Teilzeit oder verzichteten sogar auf eigene Erwerbstätigkeit und machten sich damit finanziell abhängig von ihrem Partner? Zeugt es von Respekt, wenn Frauen von

ihrem Partner knapp bei Kasse gehalten werden, obwohl sie den Laden schmeißen? Wenn das Haushaltsgeld kaum ausreicht, oder gönnerhaft ein Taschengeld gewährt wird, als wäre die Frau ein Kind, obwohl sie einen 24-Stunden-Job macht? Wenn sie ihm abends das Bier und die Patschen bereitstellen muss, wie eine Sklavin?

Ist es respektvoll, wenn Frauen sich immer noch blöde Sprüche anhören müssen, in Bezug auf ihr Aussehen, auf ihr Alter, auf ihre vermeintlich geschlechtstypischen Eigenschaften? Wenn sie sexistisch angemacht werden, wenn sie begrabscht werden, wenn sie beim Ausgehen auf ihr Glas aufpassen müssen, weil K.O.-Tropfen drin landen könnten? Wenn sie, nachts allein auf dem Nachhauseweg, in der Jackentasche ihre Schlüssel umklammern, um einem plötzlichen Angreifer zumindest ein bisschen Gegenwehr leisten zu können? Ist es respektvoll, wenn sich Frauen mit solchen Szenarien abfinden müssen, immer darauf gefasst sein müssen, dass ihnen etwas passieren könnte?

Ist es ein Zeichen von Respekt, davon, dass man die Frau als dem Mann an Kompetenz und Intelligenz ebenbürtig wahrnimmt, wenn Frauen sich von Männern die Welt erklären lassen müssen, ungefragt und unaufhaltsam? Wenn Frauen in Sitzungen einfach überhört werden, der Mann dann aber Applaus dafür kassiert, wenn er dasselbe sagt? Wenn sie ungleich öfter unterbrochen werden, wenn man ihnen einfach nicht zuhört, sie nicht für voll nimmt, sie belächelt, wenn sie über Themen sprechen, die außerhalb des ihnen zugestandenen Kompetenzbereichs (Haushalt, Kinder, Mode, Schnickschnack) liegen? Wenn sie in männertypischen Sphären doppelt so viel leisten müssen, um mindestens ebenso ernst genommen zu werden, wie ihre männlichen Kollegen, während Männer in frauentypischen Berufen für jeden richtigen Handgriff bejubelt werden? Sind das lauter Beweise dafür, dass wir keinen Unterschied mehr machen zwischen Frau und Mann, dass beide als gleichwertig und mit gleichen Rechten ausgestattet wahrgenommen werden, hier, „bei uns“?

Es geht uns sehr viel besser als Frauen in anderen Teilen der Erde, geschenkt, und es geht uns sehr viel besser, als es noch unseren Großmüttern ging. Aber wir leben nach wie vor in einer patriarchalen Gesellschaft und haben in punkto Gleichstellung, bei allen Errungenschaften, noch einen langen Weg vor uns. In letzter Zeit scheinen wir auf diesem Weg sogar wieder ein paar Kilometer zurückgeworfen worden zu sein. Man muss daher nicht auf andere Kulturkreise zeigen, um Gewalt gegen Frauen zu erklären, wir haben selbst noch genug Baustellen. Und so lange diese nicht behoben sind, so lange Frauen nicht wirklich denselben Stellenwert in der Gesellschaft haben wie Männer, so lange wird die Gewalt gegen sie weitergehen. • •

Breaking

BEAUTY STANDARDS



Als Laura 13 Jahre alt war, waren ihre Tage erfüllt von Freundschaften und von Träumen einer abenteuerreichen Zukunft. Sie war 13, als sie das erste Mal in die Welt der sozialen Medien eintauchte. Dort fühlte sich Laura zunehmend von der glänzenden Perfektion in den Bann gezogen. Ihr Handy war voll von idealen Körpern und maßgeschneiderten Outfits. Bislang ungekannte Selbstzweifel nisteten sich in ihrem Herzen ein. Sie empfand Selbstkritik und Angst, nicht schön genug zu sein. *Die Schlingen der Schönheitsideale wurden enger.* Was als harmloses Eifern nach einem gesellschaftlichen Ideal begann, entwickelte sich mit 15 Jahren zu einer verheerenden Essstörung. Die Zahl auf der Waage und ihre Kleidungsgröße wurden zum Maßstab ihres Selbstwertgefühls, *sie versank in eine Welt aus Unzufriedenheit.*

Mit 16 Jahren wurde Laura in eine Klinik für Essstörungen eingewiesen. Erst nach Monaten intensiver Behandlung durfte Laura heim – stärker und mit einer gesunden Einstellung sich selbst gegenüber.

Das Entstehen einer Monokultur

So wie es Laura erging, geht es Tausenden von Frauen* täglich. Der Weg zum Schönheitsideal verspricht nicht immer Erfolg. Das Streben nach Idealen entfremdet uns von unserer wahren Identität und Authentizität. Es wird vorgeschrieben, wie wir auszusehen haben, wie wir uns kleiden und fühlen sollen. Eine kollektive Halluzination wird erschaffen, die uns in eine lebenslange Jagd nach unerreichbaren Trugbildern treibt.

© Kevin Laminto - unsplash

Schönheitsideale sind der Feind der Vielfalt, fordern Uniformität und belohnen Konformität, anstatt die Einzigartigkeit zu schätzen. Sie unterdrücken Individualität und versprechen Glück und Anerkennung. Es ist ein Wettbewerb um Perfektion und eine Reise ohne Ziel. Doch wie wäre es, den Kurs zu ändern und stattdessen nach Selbstliebe zu streben?

In der Wissenschaft unterscheidet man zwischen inklusiver Schönheit, die auf menschliche Werte und das Gute verweist, und die exklusive Schönheit, die sich im menschlichen Körper darstellen lässt. Trotzdem ist Schönheit auch eine Frage der Gesellschaft. Menschen messen Schönheit an gesellschaftlichen Richtlinien und Leitsätzen. Die Vergänglichkeit solcher Ideale und die damit verbundene Widersprüchlichkeit, sich diesen zu fügen, wird selten erkannt. Das permanente Streben nach Schönheitsidealen entfremdet uns von den wahren Werten und verhöhnt stattdessen die menschliche Vielfalt – es kommt zur Monokultur.

Beyond Beauty: Inspiriert zur Selbstbefreiung

Schönheitsideale sind in unserer Gesellschaft tief verwurzelt, aber wir haben die Kraft, sie zu durchbrechen.

Denn: Schönheit darf in ihrer ganzen Vielfalt gezeigt werden. Ein Raum sollte entstehen dürfen, in dem jedes Individuum in dessen Einzigartigkeit erstrahlen darf – unabhängig vom äußeren Erscheinungsbild. Das Leben ist nicht dazu da, damit wir einem Bild entsprechen, das sich jederzeit ändern kann. *Wir existieren, damit wir unsere eigene Geschichte schreiben.* Wahre Schönheit liegt in der Vielfalt – ohne Einschränkungen, ohne Bedingungen, ohne Urteile. Als Feminist*innen wissen wir, dass die Befreiung von Schönheitsidealen kein einfacher Prozess ist, sondern Mut erfordert. Der Weg zur Selbstbefreiung beginnt damit, den eigenen Körper und Geist anzunehmen und sich wertzuschätzen, anstatt sich dem gesellschaftlichen Streben nach „Mehr“ zu fügen. ••

↓
↓
↓
↓
↓
↓
↓
↓
Kathinka Enderle



NICHT 50:50

Bisexuelle Menschen fühlen sich zu mehr als einem Geschlecht oder Gender hingezogen. Sie erfahren viel Unverständnis, sei es von heterosexuellen Personen, sei es von der LGBTQIA+ Community. Denn sie gelten häufig als feige, unentschlossen und notorisch untreu. Vorurteile, die absolut falsch sind, die es ihnen aber häufig immer noch schwer machen zu ihrer sexuellen Orientierung zu stehen.

Der 23-jährige Fabian ist Gärtner und lebt in Bozen. 2020 hat er damit begonnen, sich als bisexuell zu outen. Sein Coming Out verlief ziemlich entspannt. „Ich habe das große Glück, auch auf der Arbeit nie wegen meiner sexuellen Orientierung diskriminiert worden zu sein. Alle haben sehr gelassen reagiert.“

„Bisexuelle Menschen werden oft alle in einen Topf geworfen“, erzählt Fabian weiter. „Und oft wird Bisexualität mit Pansexualität verwechselt.“ Pansexuelle Menschen fühlen sich zu Menschen hingezogen, ohne dabei

Bisexuelle Menschen werden oft mit Vorurteilen konfrontiert, zum Beispiel, dass sie sich nicht entscheiden könnten. Dabei müssen sie das gar nicht.

auf das Geschlecht, Gender oder Geschlechtsmerkmale zu achten. Viele pansexuelle Menschen identifizieren sich auch als bi und umgekehrt. Fabian ist es aber wichtig zu betonen, dass es bei ihm nicht so ist. „Ich stehe auf Männer und Frauen. Und das schon seit der Mittelschule. Ich habe noch nie verstanden, warum man sich da entscheiden muss. Aber viele erwarten das von einem. Es heißt dann ‚das ist ja nur eine Phase‘ oder ‚du willst das doch nur mal ausprobieren.‘“

Auch Beziehungen einzugehen ist für bisexuelle Menschen nicht leicht. Fabian hat das selbst erlebt. Als er sich geoutet hat, war er noch mit einer Frau zusammen. „Die war sehr skeptisch und hatte Angst, dass ich sie mit einem Mann betrüge. So reagieren leider viele. Sie glauben nicht, dass bisexuelle Menschen treu sein können und echte Gefühle haben. Und immer wieder wird man gefragt ‚Stehst du eher auf Männer oder auf Frauen? Oder ist es 50:50?‘ Dabei ist es nie 50:50. Bei mir ist es eher ein Kuchen, der in acht Stücke zerteilt ist. Fünf der Stücke sind blau und drei Stücke rosa. Aber das macht mich nicht schwul. Ich bleibe bisexuell. Da spielt es auch keine Rolle, ob ich mit einem Mann oder einer Frau zusammen bin.“

Männer, die in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung sind, werden in Südtirol noch oft zur Zielscheibe. „Bei Frauen ist das anders“, meint Fabian. „Eine Frau darf ihre Freundin beim Ausgehen auch mal küssen. Dort ist das ok. Männer hingegen trauen sich in der Öffentlichkeit oft nicht mal Händchen zu halten, weil sie Angst haben, angegangen und beleidigt zu werden.“ Das hänge aber auch stark mit dem Umfeld zusammen. „Es ist schon wichtig, wo man wohnt und wie groß der Freundeskreis ist. Bozen ist sicher offener als manche Dörfer.“ ••



Bilancio di fine estate

Le aule scolastiche hanno appena riaperto le porte e la domanda che mi faccio ormai da anni alla fine di ogni estate è sempre la stessa: quando le scuole chiudono, per circa tre mesi, ben 12 settimane, se entrambi i genitori lavorano, come si fa... a sopravvivere? Come ci si destreggia tra l'assistenza ai figli, il lavoro e la gestione della casa, garantendo al tempo stesso uno standard educativo e formativo ai bambini, che così come non devono essere parcheggiati a scuola non devono esserlo nemmeno sul divano di casa? Si tratta di un enigma per me ancora irrisolto.

Noi non siamo tra i più fortunati che possono contare su una casa estiva al mare o in montagna, tra le cure di nonni o tate. Quindi i miei figli si trovano ogni estate al traino di mamma e papà. Soprattutto di mamma (dicono le statistiche). I centri estivi non sempre sono praticabili, comunque non per tutto il periodo estivo, costano e spesso l'offerta del territorio non copre tutto il periodo necessario o la richiesta. Il 1° febbraio, prima data utile per l'iscrizione al centro estivo del mio paese, ho puntato la sveglia alle 23:50 del giorno prima per riuscire ad accaparrarmi un posto per una settimana in agosto. Ce l'ho fatta per un pelo, pochissimi i posti rispetto alla richiesta... Considerando poi che la vacanza della famiglia, per quanto breve, ha un suo costo ulteriore, diventa ancora più difficile far quadrare i bilanci. Lo smart-working, se concesso, senz'altro semplifica la vita in termini di spostamenti, ma non toglie lo stress.

Il periodo estivo e le meritate vacanze, "avrebbero" il compito di restituire le energie spese durante l'anno in recupero intellettuale, fisico, emotivo. Ma per paradosso, spesso diventano motivo di stress e fatica: una settimana di centro estivo, una dai nonni, una con mamma e papà in vacanza, una al lavoro di mamma/papà, e così via, in un continuo e faticoso cambio di routine. Altro che recupero dover organizzare gli incastri e gli spostamenti facendo i salti mortali! Un costo più abbordabile dei centri estivi metterebbe una pezza al problema. Ma non lo risolverebbe. Quindi? Di certo lasciare che le famiglie gestiscano da sole il carico economico e psicologico delle chiusure scolastiche, non può essere l'unica.

In attesa che l'enigma si risolva... almeno durante la vacanza in famiglia, cerco di ricordarmi una cosa: che "vacanza" deriva da "vacans", participio presente di vacare "essere vuoto, libero". La vacanza dovrebbe servire a svuotare il più possibile la quotidianità da impegni e fatiche. E quindi... una settimana di pasti a base di gelato, pizza e piadine, anziché un calcolo bilanciato di proteine e nutrienti, non bloccherà la crescita dei bambini. Andare a letto per una volta con la salsedine senza fare la doccia non rovinerà la loro epidermide in modo irrimediabile. Andare in spiaggia senza pensare alle creme solari e alle borracce? Ce la posso fare: non è che se non lo faccio io non lo fa nessuno, è che se continuo a farlo io non lo impara nessuno. Tutte, e tutti, ci meritiamo questa leggerezza, anche per più di una settimana l'anno, in verità. ••



SEX WORK

UNA SCELTA NON RISPETTATA

Tra pregiudizi, stigma, moralismo, vittimizzazione e mancanza di tutele: le sex workers chiedono il riconoscimento del loro lavoro

C'è un argomento sul quale l'abituale metodo dialettico italiano della tifoseria pro/contro e della dicotomia tra giusto/sbagliato, va in cortocircuito: il sex working. Il fatto che riguardi una molteplicità di esperienze (dal sex work su strada o in casa a only fans passando per chi vende indumenti intimi usati e chi fa video porno amatoriali) stride con la tendenza a pensare al lavoro sessuale come appannaggio o di vittime di tratta schiavizzate o di escort di alto livello. "In mezzo ai due estremi - spiega la sociologa Giulia Selmi nel libro 'Sex Work. Il farsi lavoro della sessualità' - si trova la maggioranza delle sex workers", persone, per lo più donne cis e trans, che si sono trovate, per scelta, costrizione o circostanza a vendere prestazioni sessuali in cambio di soldi o altri beni. Posto che qualsiasi attività sessuale esercitata senza consenso rientra nel campo della violenza sessuale e non del sex working, ci si deve togliere la lente del moralismo dagli occhiali coi quali si osserva la realtà e si deve

cercare di capire che il sex working è un mezzo per alcune donne di autodeterminarsi, una scelta per guadagnare denaro, anche temporaneamente, ricavando profitto da un'attività che in Italia è senza regolamentazione vista la vigente (dal 1958) Legge Merlin, che formalmente non penalizza le sexworkers ma di fatto, punendo lo sfruttamento della prostituzione di cui taccia chiunque abbia a che fare con loro, impedisce di lavorare in modo sicuro. Un riconoscimento del sex work è stato richiesto a gran voce dal primo congresso delle sex workers italiane che si è tenuto a Bologna a giugno e dove è stata salutata con favore la nuova legge belga, prima in Europa a decriminalizzare il sex work e realizzata dopo aver interpellato le sex

workers belghe stesse che ora possono pagare le tasse ed avere le tutele dello status di lavoratrici autonome. Il contrario del modello scandinavo che criminalizzando il cliente, fa in modo che le sex workers lavorino sempre più nascoste, non siano protette e non si riescano a localizzare coloro

che sono vittime di tratta. In Alto Adige compie 20 anni Alba, il progetto antitratta portato avanti da Volontarius con la Strada - Der Weg e il consorzio sociale Consis che come spiega la referente Gina Quiroz "si occupa di lavorare contro la tratta di esseri umani e lo sfruttamento che non riguarda solo lo sfruttamento sessuale ma anche la schiavitù lavorativa, la servitù domestica, le economie illegali. Con l'unità di contatto, facciamo uscite per monitorare e fare emergere potenziali vittime di sfruttamento sessuale o situazioni di pericolo. In Alto Adige su strada ci sono circa 25 sex workers, le conosciamo da tempo, hanno tutte documenti e non ci sono minorenni. La situazione del sex working indoor è diversa, è più ampia e più difficile da monitorare, tra comunità chiuse, forte pendolarismo e paura di raccontarsi. Non bisogna dimenticare infatti il grande stigma che ammantava il lavoro sessuale." ••

800 290 290

NUMERO VERDE CONTRO LA TRATTA
GRATUITO - ANONIMO - ATTIVO 24H

Von der Freiheit zu wählen

→ → → → → → Maria Pichler

Seit 1946 dürfen Frauen in Italien und in Südtirol wählen – bei politischen Wahlen. Mehr als 75 Jahre später zeigt sich jedoch, dass diese Wahlfreiheit zwar in der Theorie, aber noch nicht in der Praxis und erst recht nicht in allen Lebensbereichen angekommen ist. Der Gleichstellungsaktionsplan Südtirol ÆQUITAS soll dem entgegenwirken.

Wenn Männer sich gleichberechtigter in die Erziehung und Familie einbringen, sind Wahlfreiheit und Vereinbarkeit für Mütter kein Thema mehr
© Vitolda Klein - unsplash



Das Wahlrecht ist Fundament jeder Demokratie, das Frauenwahlrecht ein bedeutender Meilenstein. Wenn die Südtirolerinnen und Südtiroler in etwas mehr als einem Monat an die Urnen gerufen sind, um einen neuen Landtag zu wählen, dann nehmen hoffentlich viele dieses Recht auch wahr – und geben ihre Stimme kompetenten, engagierten und mutigen Frauen. Denn nach wie vor sind Frauen in der Politik in der Minderheit – und wenn sich daran etwas ändern soll, dann nützt kein Lamentieren und Protestieren, sondern nur den Stift in die Hand zu nehmen und Frauen zu wählen!

Wenn Frauen keine Wahl haben...

In Sachen Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit gibt es in Südtirol noch einiges zu tun: denn die Freiheit (und die Möglichkeit) ein selbstbestimmtes Leben zu gestalten, ist für viele Frauen auch im 21. Jahrhundert und im Herzen Europas noch keine Selbstverständlichkeit. Keine Wahl (mehr) haben die 35 Frauen, die seit 1992 in Südtirol gewaltsam getötet wurden, keine Wahlmöglichkeit sehen aber auch all jene Frauen, deren Beziehungen von physischer, sexueller, psychischer oder finanzieller Gewalt geprägt sind. Keine Wahl haben Frauen, die gerne arbeiten möchten, aber ohne tatkräftige Unterstützung des Partners dastehen und keine Kinderbetreuung finden. Oder jene, die sich liebend gerne um die Erziehung ihrer Kinder oder die Pflege ihrer Eltern kümmern würden, die Einkommens- und Rentenlücken aber finanziell nicht stemmen können. Keine Wahl haben die Frauen in Politik und Wirtschaft, die trotz ihrer Bemühungen, ihrer

Kompetenz und ihres Engagements in festgefahrene Rollenbilder gesteckt werden und sich daher nicht so einbringen können, wie sie es gerne möchten.

Gleichstellungsaktionsplan ÆQUITAS für mehr Wahlfreiheit

Damit sich das in Zukunft ändert, hat der Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen in den vergangenen beiden Jahren intensiv die Arbeit am Gleichstellungsaktionsplan ÆQUITAS begleitet. Im Grunde handelt es sich dabei um Schritte zu mehr Chancengleichheit in acht Handlungsbereichen, die innerhalb der nächsten fünf Jahre gesetzt werden sollen. Anfang August hat die Südtiroler Landesregierung den Aktionsplan zur Kenntnis genommen und die Führungskräfte des Landes damit beauftragt, die konkrete Umsetzbarkeit zu prüfen und anzugehen. Damit das strategische Dokument aber nicht still und heimlich in den Schubladen der Direktionen verschwindet, wird mittels eines Umsetzungsmanagements laufend geprüft werden, ob und wie die Ziele erreicht werden.

Nicht länger auf die weibliche Expertise verzichten

Zweifelsohne: der Kampf um mehr Chancengleichheit ist ein mühsamer und langer. Und wenn der mehr als 150 Seiten starke Plan auch sehr umfangreich ist – jedem der acht Handlungsfelder geht eine fundierte Analyse voraus – so sind die Ziele dann ziemlich klar formuliert. Nehmen wir ein konkretes Beispiel, das in diesen Tagen mehr als aktuell ist: die geschlechtergerechte Besetzung von politischen Ämtern. In Südtirol leben mehr als 270.000 Frauen

Die Pflicht zu geschlechtergerechten Vorzugsstimmen soll dazu beitragen, dass das Verhältnis zwischen Frauen und Männern in der Politik künftig ausgewogener ist.
© Südtiroler Landtag / Marion Lafogler



– gut 5.000 mehr als Männer. Dennoch sind im aktuellen Südtiroler Landtag nur neun von 35 Abgeordneten weiblich. Wenn wir ehrlich sind, spiegelt der Landtag damit nicht die aktuelle Südtiroler Bevölkerung wider – und das ist ein Problem, denn im Grunde kann und darf die Politik des 21. Jahrhunderts die weibliche Expertise nicht ausklammern. Daher schlägt der Gleichstellungsaktionsplan ÆQUITAS einen Wahlmechanismus vor, mit dem beide Geschlechter verstärkt gewählt werden, kurzum: eine geschlechtergerechte Vorzugsstimme. Dies soll sicherstellen, dass die Wählerinnen und Wähler ihre Stimme gleichberechtigt Frauen und Männern geben müssen – und künftig der Südtiroler Landtag, aber auch die Gemeinderäte und andere politische Ämter ausgewogener sind.

Steter Tropfen höhlt den Stein

Während die Einführung einer geschlechtergerechten Vorzugsstimme eine einschneidende Veränderung im Wahlsystem bedeutet, gibt es noch eine Reihe anderer Vorschläge für mehr Wahlfreiheit, etwa im Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf – ein Thema, von dem viele Mütter ein Lied singen können, wie tilia auf Seite 17 beschreibt. Damit sich Männer in der Erziehung und Pflege verstärkt in die Pflicht nehmen lassen, braucht es ein gesellschaftliches Umdenken. Mit Sensibilisierung- und Informationskampagnen allein ist es dabei aber nicht getan, vielmehr sollen in den nächsten fünf Jahren Ehe- und Geburtsvorbereitungskurse verstärkt auf eine gleichberechtigte Elternschaft eingehen. Vorgesehen ist daher, dass die Lerninhalte in der Ausbildung von Hebammen und anderen Fachkräften im Sozial- und Gesundheitswesen, die mit (werdenden) Eltern zu tun haben, angepasst werden. Es sind kleine, aber konkrete Schritte. Und steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein. Wenn dann immer mehr Väter das Landesfamiliengeld + in Anspruch nehmen, immer weniger Mütter im ersten Lebensjahr ihrer Kinder den Job kündigen und mehr Männer und Väter für die Pflege von Familienmitgliedern eine Freistellung bzw. einen Sonderurlaub beantragen, dann ist das Beweis, dass diese kleinen Schritte zu einem großen Fortschritt beitragen können.

Damit Frauen eine Wahl haben

„Das geht alles viel zu langsam“, mag jetzt die eine oder andere aufstöhnen. „Wieder so ein theoretisches Dokument, das sich niemand durchliest.“ Natürlich: auf die Straße gehen und protestieren, öffentlich lamentieren und (an)klagen, was in punkto Chancengleichheit falsch läuft, ist wichtig und richtig, aber bringt dann konkret nicht immer viel. Für eine politische Diskussion braucht es Grundlagen mit Fakten, Analysen und Lösungsansätzen.



ÆQUITAS

GLEICHSTELLUNGS-AKTIONSPLAN
PIANO D'AZIONE PER LA PARITÀ DI GENERE
SÜDTIROL | ALTO ADIGE

Am Freitag, **29. September 2023 um 18.00 Uhr** im **NOI Techpark in Bozen** treffen sich alle, die sich in den vergangenen Monaten für den Gleichstellungsaktionsplan eingebracht und am strategischen Dokument für mehr Chancengleichheit in Südtirol mitgearbeitet haben, zu einem gemeinsamen Abschluss. **Alle Interessierten sind zu diesem Vernetzungstreffen herzlich eingeladen.** Alle Infos dazu auf www.provinz.bz.it/chancengleichheit oder www.aequitas.bz.it

Der Gleichstellungsaktionsplan – an dem landesweit viele Frauen und Männer engagiert mitgearbeitet haben – ist ein solches Dokument, das die Ausgangslage analysiert, Lösungen einfordert und Kontrollmechanismen vorsieht. So ist messbar, ob sich in den nächsten fünf Jahren (endlich!) etwas tut – und wie viel. Vielleicht ist der Aktionsplan gerade deshalb so wichtig, weil er im Grunde alle Informationen sammelt, die für eine Chancengleichheit in Südtirol ausschlaggebend sind. Der Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen fordert daher von der Politik eine rasche Umsetzung des Plans und die Bereitstellung der notwendigen finanziellen und personellen Mittel. Damit Frauen eine Wahl haben. ••

8

Handlungsfelder des Gleichstellungs- aktionsplans ÆQUITAS

- 1 — Arbeit, Beschäftigung und Wirtschaft
- 1.1 — Einkommen
- 1.2 — Zeit/Care
- 1.3 — Arbeit
- 2 — Sicherheit und Schutz vor Gewalt
- 3 — Bildung
- 4 — Gesundheit
- 5 — Politische Gleichstellung und Partizipation
— von Frauen in allen Bereichen
- 6 — Soziale Sicherheit
- 7 — Initiativen gegen Rollenstereotype
- 8 — Gleichstellung der Geschlechter in den Medien

CE MELTRA LA VELA – L'OPZION VIVUDA DAL'ÈILES

**Tla Talia ti fova unì cunzedù
l dèrt de vela al'èiles tl ann
1958, ma bel dant fovel
unides dant situaziions
ulache les ova pudù o messù
tò dezijions mpurtantes.**

→ → → → → → Noemi Prinoth

La prima viera mundiela fova stata na gran desgrazia per i ladins. L front passova avisa a mesa la Ladinia, n grum de èi ova perdù si vita y l'èiles fova restedes a cēsa, sēules, cun mutons y mutans da messēi pascenté. Do la viera fova l Sudtiroi passà ala Talia y cun l fascism ova scumencià l'italianisazion. Tl 1939 fova i abitanc dl Südtiroi y dla valedes ladines unic sfurzei a tò pert al'Opzion. L guviern talian ti ova dà la puscibltà ala populazion tudēscia y ladina de emigré tla Germania de Hitler y l'ova nsci metuda tla situazion de messēi tò chēsta dezijion: arbanduné si ncēsa y giapé la zitadinanza tudēscia o manteni inant la zitadinanza taliana y resté te si paes, ma zēnza deguna garanzia per si lingaz y cultura.

L'Opzion fova per truepa persones na dezijion scialdi ria y univa normal-menter tēuta dai èi de familia. Ma nia for fovela stata nsci. Anna Forer y Rosa Malleier ova nstēs lità. Resté o se n ji? Tl liber "Rabenmutterland",

l paes de umans snaturedes, conta Elisabeth Malleier de si doi laves, de si stories y de coche les à nfluenzà la generaziions che vèn.

Ciuldì oveles pa pudù tò nstēs la dezijion sce resté tla Talia o sce emigré? Anna Forer fova na badiota che ova abù n prim mut illegitim. Puech do se ovela maridà y giapà mo doi mutons, ma mé doi ani do fovela resteda vèidua. Tl ann 1940 ovela tēt la dezijion de emigré cun si mutons. Davia che la fova vèidua ti spietova la dezijion de pudēi lité.

Nce Rosa Malleier ova abù n prim mut illegitim y ajache la ne fova nia marideda ovela ènghe pudù lité sce resté o sce emigré. Èila laurova tla gastronomia y tl instà dl ann 1939 fova duta l'èiles che laurova te chēsc ciamp unides lizenziades. Chēsc fat ova de vieres dla fin dl 1939 dessegur cuntribui a si vela per l'Austria.

Fovel pa velch de straudiner che n èila pudova tò chēsta dezijion?

L'Opzion revardova dantaldut i èi de familia, l'èiles ne ova degun dèrt de vela. L fova de usanza che la dezijions politiches univa tēutes dai èi, i dèrc dl'èiles y si partezipazion ala vita politica ne fova te chēi ani mo nia presēnc. Nce sce l dajova vel'caji che reprejentova n'ezezion, fovi reres y tacova adum cun mpedimēnc giuridics o soziei. Suvēnz fova i fredesc o i peresc che tulova la dezijions mpurtantes per l'èiles de familia. Co à pa chisc avenimēnc nfluenzà la pusizion dl'èila tla sozietà? Ti ani ntēur al'Opzion messova l'èiles se bater per si familia, per si dèrc y per si sēuravivēnza. Ora de nia messoveles se cruziè dl mantenimēnt dla familia. Les cumbatova per post tla sozietà. Per l pruzes d'identificazion dl'èiles che ova scumencià cun l nuef secul, fova chēsta perioda n mumēt de gran mpurtanza. De snaturà ne ova chēsta èiles, coche Elisabeth Malleier scrij te si opra, da mi pont d'ududa nēt nia. ••

Traces

Transgenerational Consequences of Sexual Violence

Transgenerationale Folgen sexualisierter Gewalt

Die Wahl zu sprechen

**Andrea Fleckinger und Monika Hauser über patriarchale
Schweigekultur und die transgenerationalen Folgen
sexualisierter Gewalt**

Ausgehend vom Vinschgau läuft mit Traces¹ (Deutsch: Spuren) aktuell eine feministisch-partizipative Aktionsforschung zu den Langzeitfolgen sexualisierter Gewalt an Mädchen und Frauen in Südtirol an. eres hat mit Monika Hauser, Gynäkologin, Gründerin von *medica mondiale* und Initiatorin von *Traces*, und Andrea Fleckinger, Forscherin

an der Uni Trient und wissenschaftliche Leiterin der Studie, gesprochen: über das Schweigen, das mit sexualisierter Gewalt noch immer einhergeht, über nichtaufgearbeitete Traumata und deren Spuren über Generationen hinweg und über den Beitrag, den Forschung leisten kann, um dieses Schweigen systematisch und nachhaltig zu brechen.

¹Traces ist eine Kooperation von *Medica Mondiale*, dem *Forum Prävention*, dem *Frauenmuseum Meran* und der *Universität Trient*.



Beginnen wir mit zwei Begriffsklärungen: Was versteht ihr unter sexualisierter Gewalt?

A. F.: Der Begriff der sexualisierten Gewalt umfasst das ganze Spektrum an Übergriffen und Grenzüberschreitungen mit sexualisiertem Hintergrund, also jede Situation, in der eine Frau in dieser Hinsicht nicht mehr selbst über ihren Körper bestimmen konnte. Er meint Vergewaltigung genauso wie jedes Nachpfeifen, jedes Begrabschen, jeden erzwungenen Kuss.

M. H.: Wir sprechen aus feministischer Sicht ganz bewusst nicht von sexueller Gewalt, sondern verwenden den Begriff der sexualisierten Gewalt. Denn es geht nicht um sexuelle Lust, sondern um Macht, Kontrolle und Unterdrückung der Frau. Die Gewalt wird sexualisiert.

Und wie kann man sich feministisch-partizipative Aktionsforschung vorstellen?

A. F.: Feministisch ist unsere Forschung, weil wir sie ausgehend von einem kritischen Blick auf das Geschlechterverhältnis gestalten. Partizipativ ist sie, weil das Wissen der Teilnehmerinnen den Forschungsprozess mitbestimmt, das heißt, unser Forschungsdesign wird immer wieder daran angepasst, was wirklich gebraucht wird. Und damit sind wir auch schon bei der Aktionsforschung: Unsere Forschung soll einen Nutzen für die Teilnehmerinnen und die Südtiroler Gesellschaft als Ganzes haben, es geht um wirkliche Veränderung und das Brechen des Schweigens rund um sexualisierte Gewalt.

Was sind denn mögliche Langzeitfolgen sexualisierter Gewalt und wie schaut eure Forschung konkret aus?

A.F.: Die Langzeitfolgen sexualisierter Gewalt zeigen sich auf unterschiedliche Art und Weise und sind natürlich höchst individuell und situationsabhängig – Beispiele sind

Teilnehmerinnen für die Studie gesucht:

Andrea Fleckinger
E andrea.fleckinger@unitn.it
T 0464 / 808438
www.forum-p.it

etwa Sucht- und Beziehungsprobleme, psychische Erkrankungen, besonders schwierige Geburten oder ein ‚Einfach ständig krank sein‘, die sich in Familien manchmal über die Generationen hinweg häufen. Wir, und damit meine ich mich und meine Kooperationspartnerinnen, sind mit dem Thema Gewalt an Frauen schon länger konfrontiert und wissen um die aktuelle Situation in Südtirol. Ziel der Studie ist es, zu klären, wie es eigentlich sein kann, dass wir hier in diesem großen Ausmaß damit konfrontiert sind und sich die Zahlen jedes Jahr aufs Neue bestätigen.

Unsere Hypothese ist, dass es heute so viel Gewalt an Frauen in Südtirol gibt, weil so viel vergangene Gewalt verschwiegen wurde,

also vergangene Traumata nicht aufgearbeitet und über Generationen weitergegeben wurden – wobei sich dieses Phänomen natürlich nicht auf Südtirol beschränkt, in ländlichen Kontexten aber auf besondere Weise zeigt. Wie dieser Weitergabeprozess passiert, wollen wir durch unsere Forschung besser verstehen und es gleichzeitig möglich machen, dass über sexualisierte Gewalt zu reden angefangen wird. Dafür möchten wir möglichst mit drei Generationen derselben Familie sprechen, also mit Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, mit deren Töchtern und Enkelinnen – dass alle drei Generationen mit uns sprechen wollen oder können, ist aber keine zwingende Teilnahmebedingung.

Jetzt haben wir schon oft den Begriff des Schweigens gehört. Was hat Schweigen über Gewalterfahrungen mit patriarchalen Gesellschaftsstrukturen zu tun?

M.H.: Das Schweigen ist in patriarchalen Strukturen systemerhaltend. Damit diese fortbestehen können, dürfen die Verbrechen der sexualisierten Gewalt und die dahinterliegende strukturelle Systematik und Machtungleichheit nicht offengelegt werden. Dafür kommen ganz bestimmte Strategien zum Einsatz: Die Opfer werden lächerlich gemacht und ausgegrenzt, die Gewalt, die passiert ist, wird bagatellisiert. Zudem werden durch sogenanntes ‚Victim Blaming‘ Schuld und Verantwortung umgekehrt:



Monika Hauser
© Bettina Flintner

Der ganze Hass und die ganze Verachtung werden über die Überlebenden gegossen, um sich nicht mit den Tätern, den ‚Mächtigen‘ auseinandersetzen zu müssen.

Wenn die Aussage der Frau lächerlich ist, und es somit ja gar nicht wahr oder ‚gar nicht so schlimm‘ gewesen sein kann, was sie sagt, oder wenn sie sogar ‚selbst Schuld‘ am Geschehenen trägt, muss ich mich nicht mit ihr solidarisieren.

Statt Verantwortung übernehmen zu müssen, kann ich mich sogar distanzieren. So entsteht eine Schweigekultur, innerhalb derer das Reden über Erfahrungen sexualisierter Gewalt nicht möglich ist, weil die Folgen existenziell sein können. Bei den Gesprächen, die wir in den letzten Monaten mit Menschen im Tal hatten, sind uns viele Ängste und Widerstand zu sprechen begegnet. Die Folge ist, dass Betroffene mit ihrem Schmerz allein bleiben und immer wieder retraumatisiert werden.

A.F.: Diese patriarchalen Strategien und Mechanismen wirken sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene und haben wenig mit dem Geschlecht der Person zu tun, die sie verwendet – gerade erst hatten wir in Italien etwa das sogenannte 10 Sekunden Urteil (siehe Seite 6), das von einer Richterin gesprochen wurde.

M.H.: Das zeigt, dass patriarchales Denken und Handeln auch von manchen Frauen internalisiert wurde und sie sich, wie eine Art Überlebensstrategie, auf die Seite der Mächtigen stellen, um an der Gesellschaft teilhaben und in Machtpositionen bestehen zu können. Die Erfahrung, dass ein ganzes System daran mitwirkt, diese Strukturen zu erhalten, habe ich selbst ganz früh als junge Ärztin im Praktikum im Krankenhaus Schlanders im Vinschgau gemacht. Ich wollte über Gewalterfahrungen sprechen, die mir Patientinnen anvertraut hatten. Dafür wurde ich ebenfalls systematisch ausgegrenzt. All das fördert, was wir das Kontinuum der Gewalt nennen. Gerade weil darüber geschwiegen wird, kann die Gewalt immer weitergehen. Aber die gute Nachricht ist: das Patriarchat ist sozial konstruiert. Wir können also aus diesem System aussteigen, es dekonstruieren und eine ganz andere Gesellschaft bauen, wenn wir aktiv beschließen, das Kontinuum zu stoppen.

Das patriarchale System hat bereits Risse bekommen, durch die Frauenbewegung, durch Medien, in denen mutige Frauen sprechen etc. Aber noch sind diese Risse nicht tief genug,

um nachhaltig zu wirken. Um das zu erreichen, müssen wir zusammenarbeiten und gemeinsam strategisch vorgehen.

Was brauchen Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, eurer Erfahrung nach, um diese – und zwar in allen eingangs erwähnten Facetten – auch als solche benennen zu können und das Schweigen zu brechen?

M.H.: In dieser Hinsicht ist mir eins besonders wichtig: Nicht die Überlebenden sexualisierter Gewalt müssen das Schweigen brechen, sondern zuallererst wir als Gesellschaft. Sexualisierte Gewalt zu individualisieren und die Überlebenden damit allein zu lassen, ist übrigens eine weitere patriarchale Strategie, die wir ansprechen und angehen müssen! Natürlich brauchen Überlebende Empathie und eine adäquate psychosoziale und ggf. rechtliche Begleitung.

Darüber hinaus brauchen sie aber eine aufgeklärte, wahrnehmende und unterstützende Gesellschaft sowie eine Politik, die die Massivität und Folgeschwere dieser Menschenrechtsverletzungen ernst nimmt und in Maßnahmen umsetzt.

Es braucht Medien, die nicht einzelne Sensationsfälle skandalisieren, sondern aufzeigen, wie tief sexualisierte Gewalt in unserem Alltag verankert ist. Es braucht Forschung, die das aufarbeitet und benennt – von einem feministischen Fokus ausgehend.

A.F.: Was sie auch brauchen, sind Personen, die überhaupt in der Lage sind, über sexualisierte Gewalt zu sprechen. Damit meine ich nicht irgendwelches laienhaftes therapeutisches Wissen, sondern die Fähigkeit, das, was mir erzählt wird, in diesem Moment auszuhalten, es in Worte zu fassen und Feedback geben zu können. Ich muss diesbezüglich an ein Gespräch denken, in dem als Antwort auf die Frage, wie das Leben der Frauen im Vinschgau früher denn war, die Antwort kam: Das Leben der Frauen war hart. Punkt. Was bedeutet das eigentlich? Was ist damit gemeint? Dafür Worte zu finden, ist so eine Aufgabe, die wirklich jede und jeden von uns was angeht. ••



Andrea Fleckinger
© privat





EINE UNBEIRRBARE VISIONÄRIN HINTERLÄSST SPUREN

In einer Zeit, in der sich die Welt in vielerlei Hinsicht änderte, legte Mathilde den Grundstein für ein bemerkenswertes Leben voller Unternehmertum, Weisheit und wertvoller Erfahrung. In ihrer Biographie teilt sie ihre eigene Lebensgeschichte und inspirierende Ratschläge.

→ → → → → → Kathinka Enderle

Im Schoß einer Bauernfamilie mit elf Geschwistern in Rodeneck ist im Jahr 1947 eine bemerkenswerte Frau geboren – Mathilde Scherer. Obwohl Bildung für Mädchen damals ein seltenes Gut war, erkannte sie schon früh die Kraft des Wissens. Getragen von einem unbeugsamen Willen kämpfte sie dafür, die Handelsschule besuchen zu dürfen.

„Man muss sich in der Welt wehren, muss sich behaupten, wenn man etwas haben möchte“

reflektiert sie darüber, wie die ersten Schritte in die Schule den Beginn eines unaufhaltsamen Abenteuers markierten. Schon früh erkannte sie, dass ihr Lebensweg nicht in starren Bahnen verlaufen sollte. Sie wollte das Berufsleben in seiner ganzen Vielfalt kosten: Von der Verwaltungsangestellten zur herzlichen Gastgeberin bis hin zur erfolgreichen Unternehmerin in Südtirol und Deutschland – sie probierte alles aus. „Ich wechselte alle paar Jahre den Beruf. Sobald ich nichts mehr lernen konnte, probierte ich etwas anderes aus. Stillstand kam nie in Frage. Arbeitsmäßig gab es nichts, mit dem ich nicht fertig werden konnte.“ Dabei betont Mathilde die Wertschätzung für das Elternhaus. „Was man zuhause lernt, nimmt man mit.“ Ihr Vater, ein arbeitsfreudiger

Mann, hatte ihr Furchtlosigkeit und Risikobereitschaft vorgelebt. „Irgendwann dachte ich mir: Schluss damit, für andere Leute zu arbeiten.“ Ein Entschluss, der den Weg zum selbstständigen Unternehmertum ebnete. „Geschäftstüchtigkeit hat kein Geschlecht.“ Sie bekräftigt, wie wichtig es sei, nach stetiger Herausforderung zu streben, um sein eigenes Potenzial auszuschöpfen. „Vieles war nicht Mut, sondern Notwendigkeit.“

Ein Buch voller Lebensbilder: „A Hirn wie a Henne“

Ihr Buch „A Hirn wie a Henne“ spiegelt nicht nur das Echo ihrer Gedanken, sondern auch die Essenz ihres Lebens wieder. Entstanden ist es nicht für die Blicke anderer, sondern aus einem inneren Bedürfnis heraus: „Ich habe es für mich geschrieben.“ Die Entschlossenheit, Tinte auf Papier zu bringen, hütete sie bis zur Veröffentlichung wie einen wertvollen Schatz. Die Worte kommen aus purer Ehrlichkeit, ohne Rücksicht auf die Reaktionen anderer. Ihr Buch ist ein Denkmal ihrer Erinnerung und eine Einladung für andere, die Schätze des Lebens zu erkunden und von wertvollen Erfahrungen zu profitieren.

EmpowHERment: Mathildes Rat für Frauen in Aktion

Das Bild, dass Frauen nur im Kinderkriegen, Putzen und Kochen gut wären, ist ein längst veraltetes Narrativ,

gegen das sich Mathilde Scherer mit ihrer Lebensgeschichte bereits damals stellte. „Frauen müssen lernen, sich zu behaupten. Was Männer können, können wir genauso gut. Die Herausforderung besteht darin, sich als Frau Respekt zu verschaffen. Wir müssen unsere eigenen Wege finden. Es liegt an uns Frauen, ob wir uns durchsetzen können.“ Für Frauen ist es Mathildes Meinung nach Zeit, aufzustehen und laut zu werden. „Jeder ist der Schmied seines eigenen Glücks. Geschäftstüchtigkeit ist geschlechtslos – unsere Fähigkeiten definieren uns.“ Mit inspirierenden Worten plädiert sie für einen Wandel des Denkens: „Es ist an der Zeit, dass wir Frauen kämpfen. In der zweiten Reihe zu stehen, ist keine Option. Frauen dürfen nicht verloren gehen, sie müssen Gas geben. Schlaft nicht ein Gitschen, sondern nutzt eure Fähigkeiten.“ ••





LE GRANDI ASSENTI DEL FUTURO

Il motto dell'edizione 2023 della serie di eventi "Laboratorio sul futuro dell'Alto Adige" è stato "I giovani al centro: collaboratrici e collaboratori motivati in azienda". Nel titolo del laboratorio che ha visto protagoniste le giovani generazioni e la loro notevole influenza sul futuro mercato del lavoro, la presenza femminile c'è... ma sembra esserci solo nel titolo. Perché, infatti, nella foto scelta per accompagnare la notizia, sia sui media sia sul sito ufficiale dell'evento, sono presenti solo uomini. Si sarebbe potuta scegliere una foto diversa? Sì. Magari che rappresentasse meglio il futuro delle nuove generazioni, delle prossime figure dirigenziali, anche in un'ottica di parità di genere? Certamente sì, si poteva scegliere diversamente, ma non è stato fatto. Anzi, nella foto scelta compaiono



© IRE 2

solo manager uomini. Dirigenti che dichiarano questo: "Le giovani generazioni hanno un'influenza notevole sul mercato del lavoro del domani e innescano dei cambiamenti grazie alle loro nuove idee e prospettive". E le donne manager dove sono? Ma allora che questo cambiamento arrivi veramente, e presto. Ma che arrivi non solo nella scelta di una foto più equa e inclusiva da pubblicare, che porti concretamente a colmare il gender gap trovando le vie di un miglioramento per diffondere una cultura aziendale più equa e inclusiva.



© artificial intelligence - Pixabay

DONNE E INTELLIGENZA ARTIFICIALE: GENDER GAP DA COLMARE

Lo dicono nel loro ultimo libro due professoressine ordinarie all'Università degli Studi di Milano, entrambe prorettrici, Maria Pia Abbraccio di Farmacologia e Marilisa D'Amico di Diritto costituzionale. Sono le autrici di "Donne nella scienza - La lunga strada verso

la parità" (FrancoAngeli, 2023), in cui lanciano l'allarme sulla marcata carenza delle immatricolazioni femminili delle aree ICT (Information and Communication Technologies). Il Digital Divide di genere, sia in termini di accesso sia di uso o formazione agli strumenti digitali, è alimentato da una serie di stereotipi che continuano a rafforzare la percezione che le tecnologie non siano adatte a ragazze e donne, producendo così un notevole scompensamento di genere tra gli operatori del settore. L'intelligenza artificiale svolge oggi un ruolo centrale, ma oggi solo il 22% dei professionisti del settore sono donne a livello mondiale. Se vogliamo maggiore equilibrio e maggiore uguaglianza nella costruzione di algoritmi, che siano quindi più inclusivi e che rispondano meglio alle caratteristiche e ai bisogni di tutta la popolazione, è necessaria una maggior presenza di donne nella produzione di algoritmi, per prevenire discriminazioni. Le donne devono sapere che queste professioni non sono loro precluse e che hanno tutte le abilità per eccellere ed essere motori del cambiamento in atto.

— Sei servita —

DAS BILD DER FRAU IN DER WERBUNG

WAHLWERBUNG: WENN SEXISMUS IN DIE HOSE GEHT

Wenn in diesen Wochen unsere Postbot*innen unter der Last von Wahlwerbung stöhnen und unzählige Hochglanzprospekte, Postkarten und Briefe unsere Briefkästen überfluten, lohnt sich doch ein kritischer Blick auf Bildmotive und Wahlsprüche – denn Sexismus macht auch vor Wahlwerbung nicht halt.

Auffallen um jeden Preis?

Dabei ist die Herausforderung für die Parteien und Kandidat*innen im Kampf um die vergleichsweise raren Plätze im Hohen Haus nicht ohne: Wer gewählt werden will muss auffallen – um (fast) jeden Preis! Ob markante Sprüche gewürzt mit einer Prise Derbheit oder einer Portion an Witz und Charme gemischt mit etwas Anrühigkeit: der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Und da sind Sexismus, Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit oft nicht weit.

Wo werden die Kandidatinnen platziert?

Wie die Südtiroler Parteien in diesem Herbst diese Herausforderung meistern, das sei der kritischen Bewertung der ères-Leserinnen und Leser überlassen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Wahlstrateg*innen im Lande genau überlegen werden, welche Farbe der Blazer und welches Muster die Krawatte auf dem Werbefoto haben sollen, wer in der ersten Reihe stehen darf, wo die Kandidatinnen platziert werden und ob im Hintergrund der Schlern, Schloss Tirol oder der NOI-Techpark zu sehen sind.

Das Internet vergisst nicht

Im besten Fall sorgen sie mit ihrer Werbung für Gesprächsstoff – und auch wenn das Internet genügend Beispiele für sexistische, rassistische und diskriminierende Wahlwerbung auf Lager hat, muss das keineswegs heißen, dass sich ein solcher Fauxpas nicht wiederholt. Ob ein Frauenhintern in Lederhose mit dem „kreativen“ Wahlslogan „Jetzt pack ma’s an!“ der konservativen CSU in Bayern (Kommunalwahlen JU Mettenheim 2020), die Strandnixen auf dem Weg ins Wasser und dem Spruch „Burkas? Wir steh’n auf Bikinis“



Man nehme einen Frauenhintern – bestenfalls in Lederhose, in Jeans oder im Bikini – und einen billigen Spruch: denn „sex sells“, auch in der Politik. © Andreea Juganaru - unsplash

der rechtspopulistischen AfD (Bundestagswahlen 2017), aber auch der schwarze weibliche Hintern, um den sich weiße Frauenhände mit rot-lackierten Fingernägeln schließen und der Botschaft „Der einzige Grund, Schwarz zu wählen. Zeit für Grün“ (Kommunalwahlen Kaars in Nordrhein-Westfalen, 2009) zeigen schonungslos auf, dass politisch korrekt oftmals weit entfernt ist von Politik. Klar, ist schon eine Weile her. Das Internet aber vergisst nicht, obwohl manche Partei (und so manches Model) das Bildmaterial am liebsten vernichtet wissen würden. Dennoch, wer sich die Mühe macht zum Thema zu recherchieren, merkt bald: kein Land, keine Partei, keine Wahl sind vor sexistischer Wahlwerbung gefeit. Und oft ist es ein sprichwörtlicher Männerclub, der dahinter steht. Bleibt die leise Hoffnung, dass die Landtagswahlen 2023 in Südtirol eine der wenigen rühmlichen Ausnahmen bilden.

----- wie -----

OHSPIALER

nicht ausschauen

Irgendwann am Anfang des vergangenen Sommers wanderte ich mit zwei mir verwandten Personen in ihren frühen 60ern, nennen wir sie Roman und Irene, auf eine Alm im Obervinschgau. Die Saison hatte noch nicht begonnen, alles war in Vorbereitungsstimmung. Jemand lud große Plastiksäcke voll geselchter Rippen aus dem Kofferraum eines kleinen blauen Autos, die Küche hatte noch geschlossen und vor dem Haus saß ein Mann – nennen wir ihn Martin – und schliff mit einer Handschleifmaschine Forstbänke ab. Wie man das auf Almen im Obervinschgau so macht, blieb Roman neben ihm stehen.

„Iaz wearts nor sou longsom lousgean, ha? Wos tuasch du do aft Olb?“, fragte er. „I bin dr Ohspialer.“, sagte Martin, Roman freundlich anschauend. Dieser lachte: „Bisch dr Chef, oder?“ „Nana“, bekräftigte Martin, ruhig und immer noch freundlich, „i bin dr Ohspialer. Und soulong mr nu koan Aufschonk hobn, hilf i holt drweil olls herrichtn.“ Ich stand daneben, verwirrt über den Verlauf dieses beiläufigen Gesprächs. Etwas stimmte nicht mit seinem Aufbau, etwas an der inneren Logik dieser kurzen Frage-Antwort-Sequenz wollte sich mir nicht ganz erschließen. Was war hier gerade passiert? Obwohl sich Martin ohne unterdrücktes Lachen, das auf einen (schlechten) Witz hätte hindeuten können, ohne die Spur eines Grinsens auf seinem Gesicht, ohne einen Hauch von Ironie in seiner Stimme als Ohspialer vorgestellt hatte, schien diese Antwort für Roman so absurd, dass er sie ohne zu zögern als Scherz interpretierte und seinerseits einen Alternativvorschlag in Bezug auf Martins Rolle auf der Alm machte: jene des Chefs. Erlaubt mir einen Analyseversuch: Die Person, die Bänke-schleifend vor uns saß, war definitiv zu alt, um einen Sommer lang als Praktikant ausgenutzt zu werden, sie war weiß, männlich gelesen und ihrer Sprache nach zu urteilen aus Südtirol. Diese Kombination von nach außen sichtbaren Identitäts-

kategorien hatte offensichtlich dazu geführt, dass Roman eine völlig ernst gemeinte Antwort ganz automatisch als scherzhaft verbucht hatte: Für ‚mittelalte‘, weiße, ‚einheimische‘ Männer ist die Rolle des Ohspialers ganz einfach nicht vorgesehen, sondern eine andere.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Weil sie auf wunderbar komprimierte und plakative Art und Weise ein Problem vor Augen führt, das sich weder auf Almen im Obervinschgau noch auf Roman als Person beschränkt: So lange wir in einer Gesellschaft leben, in der die Antwort von Menschen wie Martin, sie seien ‚dr Ohspialer‘,

als Witz interpretiert wird, sind wir nicht frei in der Berufswahl. So lange werden junge Mädchen eher keine Ingenieurinnen werden und bildungsbenachteiligte Menschen oder Menschen mit Migrationsgeschichte eher keine Lehrer*innen, Ärzt*innen oder Bürgermeister*innen. Weil die

Gesellschaft andere (Berufs)Kategorien für sie vorsieht und diese Wege ganz einfach nicht im Rahmen des Denk- und Träumbaren liegen. Und so lange – denn das ist die andere Seite der Medaille – werden die Martins dieser Welt den Druck verspüren, eben nicht ‚nur‘ der Ohspialer zu sein, sondern mindestens der Junior-Chef. „Ach komm“, wollen einige von euch jetzt vermutlich sagen, einen Anflug von Genervtheit ob meiner pauschalisierenden und pessimistischen Zukunftsprognose verspürend, „das liegt doch jedem frei und außerdem kenn ich diese eine Tochter eines Freundes, die ist eine junge Bauingenieurin und sehr erfolgreich, und die Geschichte dieses einen jungen Mannes, der kam vor ein paar Jahren als Flüchtling hier an, hat seinen Schulabschluss gemacht und ist jetzt an der Uni inskribiert.“ Das ist sehr schön, würde ich antworten, ich freu mich für die Tochter und ich freu mich für den jungen Mann – ich mag Erfolgsgeschichten! Aber leider kennt ihr halt immer noch nur diese einen. ••

Eine Almgeschichte über Berufswahl, Identitätskategorien und den Schubladenblick von außen

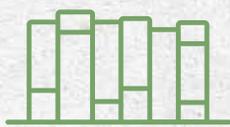


© Elliot

“COME D'ARIA”

edito da Elliot

È il libro vincitore dell'ultima edizione del Premio Strega che si aggiudica anche la 10a edizione del Premio Strega Giovani. L'autrice, Ada D'Adamo, scompare a 55 anni per una malattia, poco dopo aver saputo di essere entrata tra i 12 finalisti del premio. Era una danzatrice, aveva studiato e insegnato discipline teatrali e aveva scritto diversi saggi sulla danza e il teatro. Il suo libro racconta una storia d'amore, di unione e di verità, ed entra nel vivo del rapporto tra la scrittrice e la figlia, nata con una grave patologia. Daria è la figlia, il cui destino è segnato sin dalla nascita da una mancata diagnosi. Ada è la madre, che sulla soglia dei cinquant'anni scopre di essersi ammalata. Questa scoperta diventa occasione per lei di rivolgersi direttamente alla figlia e raccontare la loro storia. Tutto passa attraverso i corpi di Ada e Daria: fatiche quotidiane, rabbia, segreti, ma anche gioie inaspettate e momenti di infinita tenerezza. Il silenzio è la dimensione del dialogo di Ada con Daria, l'unico possibile, senza parole. “L'aborto è una scelta dolorosa per chi la compie, ma è una scelta e va garantita. Anche se mi ha stravolto la vita, io adoro la mia meravigliosa figlia imperfetta. Ma se avessi potuto scegliere, quel giorno, avrei scelto l'aborto terapeutico” aveva scritto l'autrice in una lettera pubblicata su La Repubblica. La sua è un'affermazione di diritto, che rivendica la possibilità di una scelta che a lei è stata negata.



CHICCHE DI CULTURA

FILM, BOOKS AND MUCH MORE
CULTURA E APPROFONDIMENTO



Ohne Care
gibt es keine Menschen.

Ohne Menschen
braucht es
keine Wirtschaft.



© Wirtschaft ist Care e.V.

WIRTSCHAFT IST CARE – WEIL'S UNS KÜMMERT, WER SICH KÜMMERT.

Aktuell basiert unsere Wirtschaft darauf, dass ein Teil der Bevölkerung unentlohnt Care-Arbeit verrichtet, damit der andere Teil Lohnarbeit nachgehen kann: In Südtirol arbeiten etwa 18.000 Frauen aus familiären Gründen nicht und rund 1000 Mütter kündigen jährlich während des ersten Lebensjahres ihres Kindes. Darum, diese scheinbar endlose Entweder-oder-Debatte um Wirtschaft und Care um neue, sozial nachhaltige und zukunftsfähige Perspektiven zu erweitern, geht es beim ersten Event der Allianz für Familie in Kooperation mit dem Südtiroler Jugendring und dem Assessorat für digitale Innovation und Zeiten der Stadt Bozen

Wann & wo:

10. November um 18:00 Uhr
im Festsaal der Gemeinde Bozen,
Gumergasse 7

Was:

Vortrag von Ina Praetorius vom Verein *Wirtschaft ist Care* und anschließende Diskussionsrunde mit Speaker*innen aus den unterschiedlichsten Bereichen



FRAUEN*MARSCH DONNE* IN MARCIA

Am 23. September findet in Bozen der dritte Frauen*marsch statt. Der Aufruf, mitzumarschieren, richtet sich an alle, die den Frauenmarsch 2021 und 2022 mitgetragen haben, und an alle, die zum ersten Mal dabei sein wollen. Unter dem Motto „scuotere Südtirol wachrütteln“ geht es darum, auf die Straße zu gehen und gemeinsam, solidarisch und laut für feministische Anliegen und gegen jede Form der Gewalt gegen Mädchen und Frauen zu kämpfen.



© Fabbri Editori

“LE SIGNORE NON PARLANO DI SOLDI”

edito da **Fabbri Editori**

Economista femminista, insegna Economia Politica presso l'Università Unitelma Sapienza di Roma, dove è anche Direttrice della School of Gender Economics. Nel 2022 ha fondato Equonomics, per portare il tema dell'equità di genere all'interno di aziende e istituzioni. È autrice di articoli e libri sui temi del gender gap. Il suo ultimo libro si intitola “Le signore non parlano di soldi” (Fabbri Editori, 2023). Che le signore non debbano parlare di soldi è stereotipo antico. Una donna che parla di soldi spesso ancora oggi risulterebbe ambiziosa, materiale, venale... l'autrice vuole scardinare questo tabù, e lo fa parlando di economia e di come la discriminazione di genere non convenga a nessuno, neanche al portafogli. Affronta i temi della cura non retribuita, della violenza economica, dell'emancipazione che smantella il sistema patriarcale e del suo impatto sulle tasche delle donne. Invoca la sorellanza, il fare impresa al femminile e affronta parole ancora oggi “scomode”: piacere, potere e desiderio. Si comincia già da piccole. Azzurra Rinaldi invita uomini e donne a guardarsi davvero e a trovare obiettivi condivisi. Solo partendo dal presupposto che il sistema in cui tutti e tutte viviamo non è il migliore possibile, possiamo muoverci insieme verso un modello più giusto, più equo e che garantisca a entrambi maggiore benessere.



© Muhammdh Saamy - unsplash

“START FROM SCRATCH”

Workshop per dj

Sperimentando nuovi generi, da sempre il mondo della musica elettronica ha visto emergere donne che anno dopo anno non smettono di innovare e conquistano la scena con il loro tocco inconfondibile. Però, ce n'è di strada da fare... si direbbe guardando le statistiche: a Ibiza, i dati riportati dall'IMS (International Music Summit) parlano di un 15% di donne DJ rispetto all'85% dei maschi. Per le prossime DJ del futuro e soprattutto perché non solo le donne, ma tutte le community, vengano meglio rappresentate anche dietro le console, ci sono iniziative come i workshop gratuiti per imparare le basi del mestiere di DJ o migliorare le proprie capacità di “Start from Scratch”, nati con “AlphaTheta Corporation” attraverso il suo brand “Pioneer DJ”. L'obiettivo è quello di creare uno spazio sicuro e produttivo per coltivare i talenti delle comunità minoritarie e sottorappresentate. Un'iniziativa mirata per garantire maggiore diversità nell'industria dei DJ e che possa aiutare a colmare il divario.

Per tutte le info: Start from Scratch

www.pioneerdj.com/it-it/landing/start-from-scratch/events/



© Blumenbar

MINISTERIUM DER TRÄUME

Roman von Hengameh Yaghoobifarah

Ministerium der Träume ist ein Roman über Geschwisterliebe, über Wahl- und Zwangsfamilie, über Zuhause, Zugehörigkeiten und Identität. Über eine Sprache, die sehr nah an der Lebensrealität der Protagonist*innen ist, dringt Hengameh Yaghoobifarah schonungslos und direkt zu den Ambivalenzen und Herausforderungen zwischenmenschlicher Beziehungen und den Schattenseiten deutscher Gegenwart vor und schafft dabei den Spagat zwischen Spannung, Emotionen und Bewusstseinsbildung für gesellschaftspolitische Themen, die anderswo zu wenig Raum kriegen.

Role Models | Questionario di *ères*

FRANCESCA MONTI – Classe 1971, originaria di San Candido, è ingegnera, mamma di tre figli e da 25 anni è esperta antincendio presso il Corpo permanente dei Vigili del fuoco della Provincia di Bolzano. È responsabile del settore interventi e polizia giudiziaria. Lei e la collega Capo Squadra Elisa Cantore sono le uniche due donne attualmente in servizio su un organico di 149 persone.

Come è cambiato il tuo lavoro nel corso degli anni, in termini di integrazione in un ambiente ancora molto maschile?

Il nostro è un ambiente fortemente attaccato alla tradizione e con un elevato senso d'appartenenza, dove l'apertura alle donne, avvenuta circa 30 anni fa, è stata all'epoca un elemento di grossa novità. In questo ambiente siamo state accolte con diffidenza, ma probabilmente era solo l'atteggiamento nei confronti della persona nuova, non della collega donna. Si è trattato di dimostrare la capacità professionale e la serietà come persona, che è poi quello che si chiede a chiunque, uomo o donna che sia.

Da allora sono stati fatti passi avanti?

No, almeno in termini di numeri. Per ciò che riguarda il Corpo Permanente dei vigili del fuoco di Bolzano la percentuale attuale delle donne operative in organico è dell'1,3%. In linea con i valori nazionali ed europei. Per più di 25 anni nessuna nuova collega ha partecipato ai concorsi per entrare nel nostro organico operativo.

Finalmente, con tutta probabilità, entro l'autunno di quest'anno partirà un nuovo corso di formazione per 15 aspiranti vigili che vedrà la presenza di una giovane donna.

Qual è il valore aggiunto dell'essere donna nel tuo lavoro?

Ci sono alcune categorie di persone, gli anziani ad esempio, che si affidano con maggiore facilità a una donna, anche per il modo con cui vengono avvicinati e a volte per noi può risultare più agevole convincerli magari a uscire di casa nel corso di un'evacuazione o a farci aprire la porta per entrare. Credo che la gente veda in noi donne del soccorso l'insieme di gentilezza dove serve e professionalità sempre.

Perché così poche donne scelgono questa professione?

Ho spesso l'impressione che le donne stesse credano troppo poco in sé stesse. Forse hanno troppi pochi esempi da seguire.

Come riesci a conciliare vita privata e professione?

Effettivamente non è facile. Il nostro contratto di lavoro è articolato su turni più o meno fissi, non prevede il part-time o forme particolari di flessibilità. Quello del vigile del fuoco non è un mestiere che si può svolgere in telelavoro. Come madre di tre figli e senza poter contare sull'aiuto dei nonni, in passato mi sono appoggiata a strutture educative e a figure professionali che mi hanno aiutata quando i miei bambini erano piccoli e comunque in famiglia da sempre tutti danno una mano a far girare le cose.

Il pericolo fa parte del tuo mestiere, qual è il tuo rapporto con la paura?

Sono una fifona coraggiosa. Sembra un controsenso ma è proprio così. Paura e coraggio sono le facce di una stessa medaglia e convivono in me in un sano equilibrio. Ho smesso da tempo di guardare con troppa severità la paura. La natura ci ha dotato di questo infallibile strumento proprio per farci sopravvivere. La paura la accetto perché è un sentimento che fa parte di noi ed è la spia di situazioni in cui ci dobbiamo dar da fare con un certo impegno e far venir fuori il coraggio che c'è in noi.

Cosa diresti a una giovane che vuole scegliere il tuo stesso mestiere?

A tutte le donne dico: "se ci credete e avete passione, mostrate il coraggio che avete. E provate a realizzare il vostro sogno, qualunque esso sia". ••

